

St. Peters-Zeitung.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 24. Mai 1904.

No. 13.

Im Bereiche der drei großen Seen.

Im nördlichen Teil der St. Peters Kolonie gibt es drei schöne große Seen, nämlich der Basin Lake, der Middle Lake und der Lenore Lake. Der Basin Lake liegt in einem beinahe kreisrunden Thalessektor und hat nach allen Seiten hin einen Durchmesser von etwa 6 Meilen. Die Anhöhen um den See sind teilweise mit Wald bedeckt, und teilweise nur mit grünem kurzen Gras bewachsen, zwischen welchem hier und da ein Weidenstrauch hervorsticht. Zwischen den Anhöhen windet sich hier und da in krummer Zickzacklinie ein munteres Bächlein durch und führt dem See neues frisches Wasser zu. Im südlichen Teile des Sees liegt eine etwa 100 Acker große schöne Insel, welche sich zirka 80 Fuß über den Spiegel des Sees erhebt. Die Abhänge dieser Insel sind nach Osten und Norden sehr steil und mit ziemlich schwerem Holz bewachsen. Nach Westen und Süden sind die Abhänge etwas flacher und nur mit Gras bedeckt. Hat man die Abhänge erstiegen, so befindet man sich auf einem schönen ebenen Plateau, von welchem aus man eine herrliche Fernsicht hat. Wendet man den Blick nach Norden, so hat man einen Weberblick über den ganzen See, und von hier aus gesehen, erscheint das Wasser in himmelblauer Färbung. Tausende von Enten, Gänse, Wasserhühner, Pelikane tummeln sich darin herum und Scharen von Möven flattern hin und her, setzen sich nieder und lassen sich von den Wellen schaukeln. Für das Auge des Naturfreundes ist es ein entzückend schönes Bild. Wendet man den Blick nach Südosten, so hat man einen Blick über den Middle Lake, nach Süden sieht man eine wellenförmige Prärie, welche hier und da von einem kleinen Busch oder kleinen grünen Hügel unterbrochen ist. Nach Westen zu sieht man eine lange Hügelreihe am Ufer des Sees, von Süden nach Norden sich erstreckend. Das Plateau der Insel ist mit jungen, armdicken Pappeln bewachsen. Ab und zu findet man kleine Nistungen, welche ganz mit Erdbeeren und Himbeerstauden bewachsen sind. Im Sommer, wenn es sehr trocken ist, fällt der See so viel, daß man an einer Stelle trockenen Fußes die Insel erreichen kann. Der See soll nicht so sehr tief und vor 10 Jahren von viel geringerer Umfang gewesen sein, wie von Augenzeugen berichtet wird. Durch einen Abfluß an der Südostseite führt der Ba-

sin Lake seine überflüssigen Wassermengen an den Middle Lake ab.

Der Middle Lake hat die Form eines Eies und erstreckt sich von Südosten nach Nordwesten. Er ist etwa 6 Meilen lang und in seiner größten Breite etwa vier Meilen breit. Der Middle Lake ist sehr tief und erscheint das Wasser dunkelgrün. Messungen mit einem 15 Fuß langen Stock ergaben, daß etwa 50 Fuß vom Ufer entfernt an manchen Stellen schon kein Boden mehr zu finden war. Die Gegend um Middle Lake ist flacher und niedriger als bei Basin Lake und ist daher auch nasser wie bei letzterem. Doch ist hier sehr reichlicher Graswuchs. Gras von 4-5 Fuß hoch ist nichts seltenes und steht so dicht wie Haare auf der Nage. Der See hat ebenfalls eine große und mehrere kleinere Inseln. Die große Insel ist auch mit schwerem Holz bewachsen, wohingegen die kleineren meistens nur etwas Gestrüpp aufweisen. Im letzten Sommer waren die kleinen Inseln ganz rot von all den Himbeeren, die darauf wachsen. Die Gegend um Basin und Middle Lake ist besonders reich an wildem Obst. Vollständige Büsche von wilden Kirschen trifft man hier an, wilde Stachelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren gibt es hier in unzähliger Menge. An der Nordseite von Middle Lake findet man adergroße Stücke, wo nichts anderes als schwarze Johannisbeersträucher zu sehen ist. Von der Fülle und Schwere der Frucht waren die Sträucher ganz gebogen und fand man Beeren daran von der Größe einer dicken Haselnuß. Auch der Middle Lake hat zahlreiche Zuflüsse von klarem frischem Bergwasser, besonders von der Südseite her, und das Vogelwild ist auch auf diesem See so zahlreich anzutreffen wie auf dem Basin Lake. In der Umgegend dieser beiden Seen gibt es wilde Wälder von 5-6 Fuß Höhe. Der Boden in dieser Gegend ist etwa 6-10 Zoll schwarzer Humus, darunter Lehm mit Sand vermischt, an einzelnen Stellen ist jedoch kieseliger Untergrund. In beiden Seen sind zahlreiche Fische und um die Zeit der Brut konnte man Fische von Armlänge mit der Hand aus den Wässern fischen. Warf man einen Stein in das Wasser, so konnte man Schwärme kleiner Fische vorbeihuschen sehen und waren dieselben manchmal so dicht, daß, wenn man mit einem Trüffelgefäß Wasser schöpfte, man mehrere kleine Fische in demselben vorfand. Etwa 3 Meilen südlich vom Basin Lake wird die Gegend hügeliger und waldiger, dahingegen südlich vom Middle Lake findet man schöne

große Prärien. Holz zum Bauen und Brennen gibt es in dieser ganzen Gegend sehr reichlich, ebenso gibt es dort viel Hochwild. Die Gegend ist noch fast unbesiedelt und mancher von unseren Leuten würde dort noch ein schönes, für ihn passendes Stück Land finden können. Von der Südostseite des Middle Lake zieht sich eine schmale Vertiefung ostwärts, welche jedenfalls bei höherem Wasserstand des Middle Lake einen Abflußweg zum Lenore Lake bildet.

Der Lenore Lake liegt etwa 4 Meilen östlich vom Middle Lake und ist der größte von den drei großen Seen. Er erstreckt sich in einer Länge von 12 Meilen von Süden nach Norden und in einer Breite von 3-5 Meilen von Osten nach Westen. Der Lenore Lake hat zahlreiche Zuflüsse, besonders von der Ostseite her. Das Wasser des Sees erscheint dunkelblau und ist gut und frisch. Im südlichen Teil des Sees liegt auch eine etwa 40 Acker große Insel, ebenfalls mit Holzbestand und vielen Beeren. Die Gegend zwischen Middle Lake und Lenore Lake ist etwas wellig, aber schön und fruchtbar, und noch vollständig unbesiedelt. Südlich vom Lenore Lake ist schon alles besiedelt und im Laufe des Sommers wird dortselbst auch eine neue Kirche gebaut. Westlich vom See ist eine große Ebene mit schönem Heuland und stellenweise schwerem Busch. Nördlich vom See ist eine große Buschengegend. Der See hat einen ziemlich großen Abfluß nach Norden, welcher seine Wässer dem Carrot, einem Nebenfluß des Saskatchewan, zuführt. Vogelwild wie auch Hochwild gibt es hier sehr zahlreich und war im letzten Winter der Schneestellenweise von den Hufen der Hirsche so stark niedergedrückt, als wenn eine Herde Rindvieh dadurch gejagt worden wäre. Die Gegend bei Lenore Lake ist eine der schönsten in der St. Peters Kolonie und der Boden von vorzüglichster Güte und Beschaffenheit. Leute, welche sich in dem Bereich der drei genannten großen Seen niederlassen, haben gute Aussicht, eine Eisenbahn in nächster Nähe zu bekommen, denn die Canadian Pacific Eisenbahn hat neuerdings ihren bisherigen Plan, die Bahn östlich vom Lenore Lake zu bauen, dahin abgeändert, daß dieselbe jetzt südwestlich an alle drei Seen vorbeiführen soll.

Ernst-Heiter.

Die Ansiedler aus Minnesota in der St. Peters Kolonie.

Eine große Zahl der Ansiedler in der St. Peters Kolonie stammen aus dem nördlichen Teile der Ver. Staaten und die Staaten Nord- und Süd-Dakota, Iowa, Minnesota und Wisconsin stellen den größten Teil der Bevölkerung in unserer Ansiedlung. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß die Bewohner dieser Staaten bereits an das nordische Klima gewöhnt und nicht mit Furcht und Schrecken dem kargen Winter entgegensehen. Für sie kommt viel weniger das Klima in Betracht als die Aussicht, gute und sichere Ernten zu erzielen, sie wissen eben ganz genau, daß das Klima im Norden sehr gesund und dem Deutschen äußerst zuträglich ist. Sie wissen auch, daß je mehr West ein Land liegt, ein desto milderes Klima herrscht. Die St. Peters Kolonie liegt etwa 500 Meilen nördlich von St. Paul, der Hauptstadt Minnesotas, aber auch mindestens 600 Meilen mehr West als diese Stadt. Die Bewohner der genannten Staaten folgern daher ganz richtig, wenn sie annehmen, daß das Klima in Saskatchewan ähnlich dem in Minnesota sein müsse. Was das Klima in Saskatchewan infolge seiner nördlichen Lage an Entfernungen gewinnen müßte, verliert es wieder durch seine soviel mehr weiter West, dem Ozean näher liegenden Grenzen.

Der einzige Unterschied in dem Klima beider Länder Minnesota und Saskatchewan dürfte darin liegen, daß der Winter in Saskatchewan etwa 14 Tage früher beginnt, dabei aber sehr beständig, mit wenig Wind und trockener Luft ist, in Minnesota aber infolge des höheren Standes der Sonne im Winter das Wetter häufig wechselt, einmal schöner warmer Sonnenschein, dann gleich darauf wieder die grimmigste Kälte, dann Sturm, Regen und Schnee u. s. w. Das Frühjahr tritt hier ebenfalls etwas später ein, meistens nur 14 Tage, wie in Minnesota, dafür ist aber der Sommer hier viel angenehmer wie in Minnesota. Bei Tage herrscht hier nicht die drückende Schwüle, welche Mensch und Tier erschläft, und ist die Hitze hier im Sommer gut zu ertragen. Die Nächte sind kühl und angenehm und erquickend die ermüdeten Glieder durch wohlthätigen Schlaf. Die meisten unserer Ansiedler aus Minnesota ziehen das Klima hier im Sommer wie auch im Winter demjenigen Minnesotas vor und sind bestrebt, immer mehr Leute aus

diesem Staate hierher zu bringen, weil sie hier bessere Ernten erzielen können wie dort und das Land hier noch unbesetzt zu haben ist, wohingegen in Minnesota für das schlechteste Land noch ein ziemlich hoher Preis bezahlt werden muß, wenn man zu Eigentum gelangen will.

In nachfolgendem bringe ich eine Liste von Ansiedlern, welche sich im verfloßenen Jahre aus Minnesota hier in der St. Peters Kolonie ansiedelten:

- M i n n e s o t a.**
- Peter Arnoldy, Math. Arnoldy, Nit. Arnoldy von Rollingstone.
 Aloys Ahdt, Alois A. Ahdt, Henry Ahdt von Taylors Falls.
 Felix Baumann von Minneapolis.
 Jos. Bantle von Loreto.
 Jos. Baumgartner von Robbinsdale.
 A. Beißel von Vermillion.
 Bern. Beuers von Budmann.
 John Bettin von West Union.
 Henry Bittmann, Hermann Bittmann, John Bittmann von Itago.
 Karl Böhm, Franz Böhm von Heron Lake.
 Peter Boshora, Karl Boshora, Peter Boshora jr. von St. Paul.
 Nit. Braun von Springfield.
 Nit. Daleiden von St. Michael.
 Antshny Caspar, von Rosemount.
 Karl Konrad von St. Paul.
 J. Peter Diederichs von Minneapolis.
 Peter Diederichs, And. Diederichs, Hubert Diederichs von Collis.
 Math. Diederichs, Jos. Diederichs von Barry.
 Franz Döpfer, Geo. Döpfer v. Marty.
 Franz Dohscher, Peter Dohscher von Jackson.
 Joh. Dürr, Jak. Eull v. St. Michael.
 Math. Ewerek, Ant. Ewerek von Lakeville.
 Jos. Fasching, Joh. Fasching von Winsted.
 Jos. Faul von St. Paul.
 Joh. Frey von St. Michael.
 Bern. Gerwing, Geo. Gerwing, Ant. Gerwing von Pierz.
 Math. Goyerick, Math. Goyerick jr. von St. Paul.
 Frank A. Green von Hector.
 Thom. Graf von St. Paul.
 Peter Hansley von Otawa.
 Nit. Hauer von Hector.
 Frank Hamn von Amandale.
 A. C. Hagen, John Hagen von Mantato.
 Michael Haiber, John Jos. Halbach, Albert Halbach, Anton Hadl, Ant. Hadl jr. von St. Paul.
 A. Hebig von Lisnore.
 Frank Herrmann von Itola.
 Peter Hoffmann von St. Leo.
 Peter Hoffmann von Eagle Lake.
 Phil. J. Hoffmann, Jak. Hoffmann v. Eagle Lake.
 Leo Hohn von Madison Lake.
 Michael Hoffmann von Jackson.
 Geo. Hoffmann, Max Hoffmann von Mantato.
 Ant. Hoffmann, Jos. Hoffmann, Geo. Hoffmann von Denton.
 Nit. Hoffmann, Michael Hoffmann, Mike Hoffmann von Brandon.
 Frank Hoffmann von St. Paul.
 John Hoffmann, Jos. Hoffmann von Fokton.
 Fred. Imhof von Two Inlets.
 Nit. Jansen von St. Michael.
 Jos. Jgel von St. Kilian.
 John Just von Heron Lake.
 Frank Kastellan, Jos. Kastellan von Amandale.
 Geo. Keßr von Hector.
 Frank King von Perham.
 Leopold Knafeld von Comfrey.
 Louis König, John König, Henry John Köhler von Watkins.
 S. G. Korth, Nit. Korth, Nit. P. Korth, Jak. J. Korth von Mantato.
 König von Frazee.

- J. N. Kolling, Ant. Kolling von Frazee.
 John B. Kraus von Albany.
 Nit. Kramer von Eagle Lake.
 Frank Kugeler von Waconia.
 Emil Lachmuth, Paul Lachmuth, Henry Lachmuth, Emil Lachmuth jr. von Mound.
 Frank Lingnau, Paul Lingnau, John Lingnau, Andr. Lingnau v. Brainerd.
 Jos. Lingel, Paul Lingel, John Lingel von Parent.
 Chas. Litz, Frank Litz von Winona.
 Emil Lopinski von Brownston.
 Jos. Lorterkamp, John Lorterkamp, Geo. Lorterkamp, Fern. Lorterkamp, August Lorterkamp von Melrose.
 Lorenz Mamer von New Erler.
 Frank Malsinger, Jos. Malsinger, Fr. Malsinger jr. von Morton.
 Kaspar Merz, Jos. Merz von Lismore.
 Ant. Meiners von Heron Lake.
 Jak. Merkling von St. Michael.
 Hermann Michaels von Pine City.
 August Möller von West Union.
 Henry Mufly von Mazzeppa.
 A. J. Neiß von St. Michaels.
 Ant. Riesen von St. Leo.
 Max Pfeifferle, A. S. Pfeifferle, Leo Pfeifferle von Perham.
 Jos. Peichel von Frazee.
 Theo. Peters, Theo. S. Peters jr. v. Torah.
 Otto Pillage von Odessa.
 John Pilla von Perham.
 Thom. Pippan von St. Paul.
 Math. Rath von St. Paul.
 Hubert Rautz, Bartel Rautz, Math. Rautz, Hubert Rautz jr. von Rogers.
 Michael Renneberg, Henry Renneberg, Anton Renneberg von Hector.
 Frank Reding, Wm. Reding, Geo. Reding, Mrs. M. Reding, Francis Reding von St. Paul.
 Frank Revering, Frank P. Revering, Anton Revering von Effington.
 P. A. Schwinghammer von Albany.
 Frank Schilt von Springfield.
 August Schulz von Winsted.
 Peter Schons von Rochester.
 Henry Schmitz von Watonna.
 Nit. Schuller, Peter Schuller von Mazzeppa.
 Anton Schweger von Lime Creek.
 J. Seber von Kellog.
 C. H. Sontag, J. W. Sontag von Mantato.
 John Spani, Chas. Spani, J. P. Spani von Kellog.
 John Stangel von Sleepy Eye.
 Ferd. Streicher von Austin.
 John Stelzer von Comfrey.
 Raver Stelzer von Springfield.
 Andrew Stangel von Springfield.
 P. C. Strunk von Chalopee.
 Frank Suchy von Millerville.
 John Therres von Vermillion.
 Adolf Tilling von Budmann.
 F. J. Wossen, John J. Wossen jr., John J. Wossen jr., J. A. Wossen von Cologne.
 Paul Wagholtz von Millerville.
 Casper Valerius von Union Hill.
 Peter Wenland, Jos. Wenland, Henry Wenland von Empire.
 Albert Weber von Madison Lake.
 Paul Wilde von Amandale.
 Peter Wolfsfeld von Pierz.
 Ant. Wurm von Two Inlets.
 Fritz Ziehr von Watonna.
 In der St. Peters Kolonie ist, wie aus der vorstehenden Liste ersichtlich, fast jedes County Minnesotas durch eine oder mehrere Familien vertreten, und ebenso wie Minnesota, stellen auch fast alle Countys der übrigen oben benannten Staaten ihre Ansiedler. Es geht daraus folgerichtig hervor, daß der Andrang im letzten Frühjahr ein außerordentlich großer war, jedoch erwartet man für dieses Frühjahr einen noch größeren Zugang. Unter diesen werden sich ja wohl auch

Kindvieh u. Pferde zum Verkauf.

20 gute junge Arbeitspferde
 2 Gespann große schwere Ochsen
 3 Gespann jährige Ochsen
 20 Stück 2jährige Ochsen
 9 Milchkuhe
 26 Stück Junavieh sind auf der Ranch bei Marcotte, 2 Meilen südöstlich von Dufers Lake und 25 Meilen südwestlich von Leosfeld.
 Die Pferde und Ochsen halte ich in Hague, 9 Meilen südlich von Kofthorn.

Nic. Schmidt,
Hague, Sask.

Rachzufragen in der Office der Catholic Settlement Society.

Deutsches Restaurant.

Habe mein Restaurant auf der Ostseite der Bahn in der Nähe vom Bahnhof wieder eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch. Gute deutsche Küche, beste Bedienung zugesichert.

Mathias Rath,
 Ansiedler aus St. Peters Kolonie.

Leih- und Futter-Stall



zum schwarzen Pferd....
 An der Ostseite der Eisenbahn, gegenüber dem Bahnhof. Stall ganz neu renoviert, Brunnen mit Pumpe jetzt im Stall. Ein Extra-Zimmer für deutsche Leute eingerichtet. Auf Wunsch können die Einkehrenden deutsche bürgerliche Kost billigst haben. Gutes Futter für Pferde und beste Bedienung. Preis per Gespann für Tag und Nacht, incl. Heu 40 Cents. Bei Haferfütterung 5 Cents mehr Gallone.
 Saathäfer, sowie Pferde und Ochsen zum Verkauf an Hand. Livery Teams alle Zeit zu billigsten Preis.

Fritz Knoch.

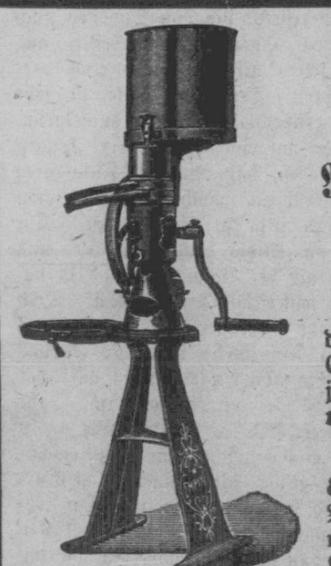
Rasier- und Haarschneide-Salon.

Badezimmer mit feinsten Badeeinrichtung. Gummi- und Bürstenwaren, sowie reichliches Lager in Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Fritz Kroll,
 Kofthorn, Ensstraße gegenüber Occidental Hotel.

EMPIRE

leicht laufende
Rahm = Separatoren.



Was der Empire thut:

Er vermindert die Arbeit. Er verhindert Verluste. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen **Empire Separator** haben.

Wir verkaufen auch **Das kleine Wunder** (The Little Bender), eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraft, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an:

The Manitoba Cream Separator Co., Ltd.,
H. P. Hansen, Manager **P. O. Box 509.**
17 Lombard Str. **Winnipeg.**

Mitten in der St. Peters Kolonie

bei Dead Moose Lake und St. Peter haben wir zwei Stores und verkaufen ebenso billig wie irgend ein Store in Saskatchewan. Lebensmittel aller Art, Mehl, Groceries, Kleider, Schuhe, Schnittwaren, Eisenwaren u. s. w., auch Farm-Maschinen und Bauholz. Wir können Ihnen noch diesen Winter ein Haus auf Ihre Heimstätte bauen, damit Sie Unterkunft haben, wenn Sie im Frühjahr mit der Familie heraufkommen.

Nenzel & Lindberg,

Dead Moose Lake und St. Peters Monastery,
 via Kofthorn, Sask.

wieder hier und da Unzufriedene, sogenannte „Kider“, vorfinden, jedoch dürften diese sehr bald durch unsere Ansiedler-zurechtgewiesen sein. Wem es hier nicht gefällt und wem der Mut fehlt, ein Pionierleben zu beginnen, der mag nur schnellstens wieder gehen, denn Kider und Mörgler passen nicht unter uns und wünschen wir denen alles Gute und Schöne, aber irgendwo anders als in der St. Peters Kolonie. Waschechte deutsche Katholiken von echtem Schrot und Korn, die sich nicht scheuen, mit starker Faust anzufassen, sind uns herzlich willkommen, und denen wird es auch gewiß nicht gereuen, ihrer alten Heimat Lebewohl gesagt und in der St. Peters Kolonie sich ange-siedelt zu haben.

Meine vorstehende Liste mag wohl nicht ganz korrekt sein und es kann wohl hier und da noch jemand in der Kolonie wohnen, welcher aus dem Staate Minnesota hierherkam und in der Liste nicht aufgeführt wurde, doch wurde sie nach bestem Wissen angefertigt und sollte irgend jemand vergessen sein, so bitte ich das Versehen zu entschuldigen.

Ernst Heiter.

Die Kirchweih-Feier in Leosfeld

Am Abend des 3. Mai kam der Hochwürdigste Herr Bischof Albert Pascal O.M. I. in Leosfeld an. In seinem Gefolge befanden sich der Hochwürdigste Herr P. Prior Alfred O. S. B. und die Hochw. Herren P. Paille O.M.I., P. Christ O.M.I. und P. Dominic O.S. B. Infolge des Regenwetters der letzten Tage waren die Wege ziemlich schlecht und in den Vertiefungen hatte sich überall das Regenwasser angesammelt. Mehr wie einmal blieben die Hochw. Herren in einem Sumpfloch stecken und mußten bis über die Knöchel im Schlamm waten, bevor sie wieder auf trockene Stellen kamen. Die circa 25 Meilen lange Fahrt von Rosthern nach Leosfeld gestaltete sich durch solche Mißbilligkeiten zu einer beschwerlichen und ermüdenden. In Leosfeld angekommen wurde dem Hochwürdigsten Herrn Bischof ein feierlicher Empfang zu teil. Ueber dem Haupteingang zur Kirche prangte ein großes Schild mit der Inschrift: „Ave Pastor Fidelis Animarum Fidelium“, über dem Eingang zum neuen Schulhause war in großen Lettern zu lesen: „Willkommen unserem teuren Bischof“ und über dem Eingange zum Pfarrhause: „Willkommen unserem Ehrengaste“. Der Hochw. Herr Pfarrer von Leosfeld P. Meinrad O. S. B. hatte mit den Schulkindern und Firmlingen in der Kirche Aufstellung genommen und als der Hochwürdigste Herr Bischof sich der Kirche näherte, wurde er am Eingang derselben von ihnen feierlichst in Empfang genommen und zum Hochaltar geleitet.

Die Kirche war aufs feierlichste geschmückt, die Altäre reich drapiert. Besonders in die Augen stach der Mutter-Gottes-Altar, welcher zu Ehren der Marienkönigin mit Blumen und anderen grünen Pflanzen aufs sinnreichste geschmückt war. Nachdem die Versammelten ein andächtiges Gebet verrichtet, begaben sich die Hochw. Herren in das Pfarrhaus, um sich zu stärken und von den anstrengenden Strapazen der Reise zu erholen.

Der 4. Mai war für die Bewohner der Gemeinde Leosfeld ein hehrer Freudentag und von allen Seiten strömten trotz des trüben, regnerischen Wetters, die Gemeinde-Mitglieder in hellen Scharen herbei, um der erhabenen Feier der Einweihung ihres Gotteshauses beizuwohnen. Die ziemlich geräumige Kirche war denn auch bald bis auf den letzten Platz mit Andächtigen angefüllt. Als der Hochwürdigste Herr Bischof die Kirche betrat, setzte unter brausenden Klängen die Dr-

gel ein und ein gut geschulter Männerchor sang ein feierliches mehrstimmiges Lied.

Um 10 Uhr zelebrierte der Hochwürdigste Herr Bischof Albert Pascal, O.M. I. ein feierliches Pontifikalamt, und der Hochwürdigste Herr Pater Prior Alfred O. S. B. war sein Presbyter Assistent. Als Diakon fungierte der Hochw. Herr Pater Dominic O. S. B. und als Subdiacon der Hochw. Herr Pater Christ O. M. I. aus Fish Creek. Als erster Cereemonienmeister der Hochw. Herr Pater Paille O. M. I. und als zweiter Cereemonienmeister der Hochw. Herr Pfarrer von Leosfeld Pater Meinrad O. S. B.

Die Festpredigt hielt der Hochwürdigste Herr Pater Prior Alfred O. S. B. und als Einleitung führte er den andächtig und aufmerksam zuhörenden Ansiedlern zu Herzen, daß heute ein großer Freudentag für sie angebrochen sei, denn der erhabene, geliebte Oberhirt weile nun in ihrer Mitte, um in dem Kirchlein, daß sie unter so großer Mühe und so vielen Opfern, in so verhältnismäßig kurzer Zeit aufgebaut, und das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. Sodann beglückwünschte er die Gemeinde zu dem raschen und großen Fortschritt den dieselbe in dem Zeitraum von einem Jahre genommen und führte weiter aus wie vor wenigen Jahren zurück, der Platz, wo jetzt das feierliche Gotteshaus steht und die ganze Umgegend nur ein Weidgrund gewesen sei, auf dem ungezügelte Büffelherden sich ihre Nahrung suchten. Ja selbst vor einem Jahre noch nur ein Tummelplatz wilder Tiere und ein Jaggrund des roten Mannes gewesen sei.

Hierauf ging der Hochwürdigste Herr Redner dazu über, den andächtigen Zuhörern vorzuführen, welche herrliche Blüten deutscher Fleiß, deutscher Opfersinn, deutsche Ausdauer alles in allem gepaart mit einem kindlich frommen Gemüte, in kurzer Zeit zu zeitigen vermag, und wies an dieser Stelle auf das schöne Gotteshaus, das stattliche Pfarrhaus und die geräumige Schule hin, welches Leosfeld an die Spitze aller Gemeinden der St. Peters Kolonie marschieren läßt. Hieran knüpfte der Hochwürdigste Herr sodann einen langen ergreifenden Vortrag über die Gnaden und Segnungen, welche den Gläubigen durch unsere hl. Kirche zu teil werden und am Schlusse seiner Predigt dankte und lobte er den Hochw. Herrn Pfarrer von Leosfeld P. Meinrad O. S. B. für seinen außerordentlichen Fleiß und unermüdblichen Eifer, welchen er allezeit an den Tag legt, und schloß seine Rede in dem Sinne, daß der wackere Pfarrer von Leosfeld nicht nur zu beten, sondern auch mit dem Spaten in der Hand zu graben ver-stehe.

Nach dem Hochamte wurde für die ganze Gemeinde im Schulhause ein Mittagsmahl serviert und alle Ansiedler, obwohl einige weit ab wohnten, blieben auch zum Nachmittagsgottesdienste und wohnten den Firmungsfeierlichkeiten bei, welche um 3 Uhr Nachmittags ihren Anfang nahmen. 36 Firmlinge darunter 15 Erstkommunikanten, welche Sonntags vorher das hl. Altarsakrament empfangen hatten, empfingen das Sakrament der hl. Firmung.

Wabasso, Minn., 23. April.—Herr Leonard Kienlein von Wabasso, Minn., schreibt, daß das Wetter in Wabasso sehr schlecht sei. Am 4. April haben sie dort angefangen zu säen. Der Brief ist am 23. April geschrieben und es heißt, daß sie bis dahin noch nicht fertig seien mit säen. Er sagt, es sei unmöglich länger als wie einige Stunden im Tage zu säen, da es bis mittags noch immer friert. An manchen Tagen sogar noch kälter. Ebenfalls sei das Land so naß, daß es unmöglich sei zu säen. Herr Kienlein meint, wenn der Teu im Busch in Wabasso sei,

„Singer“ Näh-Maschinen.
Unterzeichneter hat eine Office eröffnet in Rosthern zum Verkauf der Weltberühmten **Singer Näh-Maschinen**. Auf längere Zeit und monatliche Abzahlungen oder auch für baar zu ermäßigtem Preis. Reparaturen werden jederzeit ausgeführt. Nadeln und Maschinen-Öl beständig an Hand.
Jacob Knechtel.
Rosthern, Sask.

Speck, Schinken & Kleinfleisch
gut trocken, gesalzen und geräuchert, sowie reines **Schweineschmalz** verkaufe ich zu den billigsten Tagespreisen. Alle Schweine habe ich hier bei Farmern aufgekauft und selbst gesalzen und geräuchert.
Josef Kopp, Rosthern.
Kleinfleisch

Frest & Wood Farm Machinery.
Wenn sie Frühjars Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vor sprechen.
N. S. Breckenridge.
Saskatchewan Str. Rosthern.
Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneder, Sämaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.
Feuer und Lebensversicherung.
Real Estate und Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie bald möglichst vor.

Peter Hoffmann.
Baumeister und Kontraktor, Leosfeld.
Häuser oder Schanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

würde er nicht lange dort bleiben, sondern bald Fersengeld geben.

Berichtigung.
In voriger Nummer ist uns leider ein Irrtum unterlaufen, indem der Schlußabsatz des Artikels auf Seite 5 unter dem „Eingefandt“ auf Seite 4 geraten ist.

The Canada Territories Corporation Ltd.,
Vollständige Aufrüstungen
für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Baugeschäft. Wechsel nach allen Ländern Geld zu verleihen. Feuerversicherung. u. s. w., u. s. w.
A. J. Adamson,
Manager,
Rosthern, N. W. T.

Rosthern Milling Company,
Müller und Getreide-Händler.
Zwei große Mühlen
in Rosthern und Hague. Verkaufen die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.
Wm. Wiebe,
Manager, Rosthern.

The Bright Red Front.
Billiger Cash Store.
Wholesale und Retail. Jährlicher Ausverkauf von allen Herbst- und Winterwaren.
Fertige Herrenkleider, Schnittwaren, Schuhe vom besten Leder, Filz oder Gummi. Bekleider jeder Art. Schwere Deutsche Socken, Wollene Unterkleider, u. s. w.
Alles Baar. Kleiner Profit. Rascher Absatz.
Ernst C. Ruttle,
Rostherns bekanntester Händler in Schnittwaren und fertigen Kleidern.

St. Peter's Vote.

U. S. D. C. D.

Der „St. Peter's Vote“ wird von den Benediktiner-Vätern in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Rosthern, N. W. T., Canada.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Empfehle den „St. Peter's Vote“ euren Freunden und Bekannten! — Probe-Nummern werden gratis gesandt.

Die freien Heimstätten werden bald vergriffen sein.

Man beeile sich!

Bei dem jetzigen ungeheuren Andrang von Ansiedlern wird das freie Heimstättenland hier in West-Canada sehr rasch vergriffen. Nicht nur in der St. Peter's Kolonie, sondern überhaupt in ganz West-Canada wird in kurzer Zeit keine einzige gute Heimstätte mehr frei sein.

Im vergangenen Jahre sind hier in West-Canada mehr als 33,000 Heimstätten aufgenommen worden, und immer noch kommen die Landfucher haufenweise, so daß alle Eisenbahnzüge überfüllt sind.

Wer also noch eine gute Heimstätte haben möchte, muß sofort die nötigen Schritte thun, um sich eine solche zu sichern. Wer wartet und aufschiebt, wird einfach zu spät kommen. Dann ärgert man sich nachher und hat das Nachsehen.

Das Wetter in Saskatchewan vom 27. März bis 27. April 1904.

In kurzen Worten zusammengefaßt, will ich versuchen, den geneigten Lesern des „St. Peter's Vote“ in den Ver. Staaten ein Bild des Frühlings in Saskatchewan vorzuführen. Schon um die Mitte des Monats März war die Strenge des nordischen Winters gebrochen und der Thermometer stieg in der letzten Hälfte des Monats tags über gewöhnlich auf 32 bis 36 Grad über Null. Die Nächte waren indes noch kalt und es froh noch ziemlich stark. Mit dem Voranschreiten der Tageslänge schritt auch der Thermometerstand immer höher und am 27. des Monats März, am Palmsonntag, trat das Frühlingswetter ein. In der Nacht zuvor war der bisherige Nordostwind nach Westen umgeschlagen und brachte uns laue Seewinde. Am Palmsonntag zeigte der Thermometer mittags im Schatten 50 Gr. über Null und abends um 6 Uhr noch 40 über Null. Der Schnee lag an manchen Stellen 2 1/2 - 3 Fuß, war aber in einer Woche infolge der warmen Sonnenstrahlen und lauen Lüfte so zusammengeschmolzen, daß man mit dem Schlitten kaum noch fahren konnte. Ende März u. Anfang April, wie die Zeitung berichtet, wütete in den Staaten Minnesota, Nord-Dakota, Assiniboia und Manitoba heftige Schneestürme, während wir hier in dieser Zeit den schönsten Frühlings-Sonnenschein hatten. Um die Mitte des Monats April etwa bekamen wir noch einmal für einige Tage scharfe Winde aus Südost, welche indessen dazu dienten, den Schnee gänzlich zu verzehren. Der Thermometer sank indessen tagsüber nicht unter 40 Gr. über Null. Dann ging der Wind nach

Süden und brachte uns einige bewölkte Tage, aber bald brach die Sonne sich wieder Bahn und sandte ihre Strahlen wieder auf die Erde nieder. Geregnet hat es den ganzen Monat nicht und der Schnee wurde nur von der Sonne und den Winden fortgetaut. Mit dem 20. April war es soweit aufgetrocknet, daß hier und da Farmer anfangen konnten zu säen. Jetzt, am 27. April, ist alles vollauf mit der Einfaat beschäftigt. Außer den oben angegebenen Tagen hatten wir ständig lachenden Sonnenschein, das Firmament war schön hell und klar und durch kein einziges Wölkchen getrübt. Um halben April kamen auch die ersten Zugvögel und heute sind dieselben wieder vollzählig in ihre Heimat angelangt. Auch die Amphibien sind aus ihrer Erstarrung aufgewacht, denn weit und breit kann man an den Abenden ein vielstimmiges Froschkonzert vernehmen. Überall sieht man auch das junge Gras sprossen und wenn dieses herrliche Frühlingswetter noch 8 Tage anhält, wird überall ein schöner grüner Rasenteppich zu sehen sein. Viele unserer Ansiedler versichern, daß sie ein solch beständiges schönes Aprilwetter in den Staaten nicht gesehen hätten.

Ernst-Feiter.

Ansprache des Hochw. Bischofs Pascal, O. M. J.

Gelegentlich der Kirchweihe in Leosfeld hielt der hochw. Bischof Pascal, O. M. J., von Prince Albert eine herzliche Ansprache an die versammelten Gläubigen, in welcher er u. a. folgendes zur Sprache führte:

„Ich kann mich nicht enthalten, den Gefühlen, mit denen mein Herz bei dieser Gelegenheit überfüllt ist, Ausdruck zu verleihen. Ich bin hocherfreut über die erstaunlichen Fortschritte, die diese Gemeinde seit der kurzen Zeit ihres Bestehens gemacht, und den glänzenden Erfolg, den die St. Peter's Kolonie bisher erzielt hat. Es sind jetzt gerade 30 Jahre - seitdem ich durch diese Gegend von Winnipeg nach Prince Albert mit einem Ochsenkarren gezogen bin. Die Reise war eine weite und beschwerliche, durch eine wilde und unbewohnte Gegend. Sie war nur der Aufenthaltsort der Indianer und wilden Tiere. Ich hätte damals kaum davon geträumt, daß ich je würde Bischof von diesem Distrikte werden und daß diese Gegend würde einmal angefüllt werden von gläubigen Katholiken. Mein Reiseziel war damals eine Indianer-Mission in dem fernem Norden. Als junger Priester weihte ich mich dem Wohl und dem Heil der Indianer für immer und dachte nicht, daß ich je würde wieder die Zivilisation erblicken. Ich brachte 16 Jahre unter den Indianern zu und meine Wohnung war eine Blochhütte und meine einzige Nahrung während dieser ganzen Zeit waren geräucherter Fleisch u. Fisch. Ich liebte es unter den Indianern, denn sie waren gute, brave und eifrige Katholiken. Wo ich war, war es noch bedeutend kälter wie hier und wir nannten diese Gegend den Süden!“

Mein Vorgänger als apostolischer Vikar von Athabasca war der hochw. Bischof Farand, O. M. J. Als er im Jahre 1890 vom Tode weggerafft wurde, wurde ich an sein Sterbebett beschieden und er hauchte seine Seele aus in meinen Armen. Nach seinem Hinscheiden machte ich eine Erholungsreise nach meiner alten Heimat in Frankreich. Während meines Aufenthaltes dort wurde mir die Nachricht zuteil, daß ich zum Bischof ernannt und als apostolischer Vikar bestimmt sei für das neu errichtete Vikariat von Saskatchewan. Diese wichtige Nachricht hat mich nahezu niedergeschmettert; doch ich nahm die Würde an im Gehorsam und im Vertrauen auf Gott.

Als ich in Prince Albert ankam, mein

zukünftiger Wohnsitz, fand ich nichts dort als mein armeliges Schulhaus. Ich flehte zum lieben Gott, er möge es so fügen, daß ich wenigstens ein Kirchlein bekäme als eine Kathedrale und ein Wohnhaus. Bald hatte auch die göttliche Vorsehung dies mir zuteil werden lassen.

Mein ernstes Bestreben als apostolischer Vikar von Saskatchewan war, diesen Distrikt so viel wie möglich mit Katholiken zu besiedeln. Ich sah, wie die Andersgläubigen, besonders in den letzten Jahren, aus allen Weltgegenden hierherströmten, und ich dachte bei mir selber: Was für die Protestanten gut genug ist, sollte auch nicht zu schlecht sein für die Katholiken. Unsere Anstrengungen jedoch, katholische Einwanderer nach Saskatchewan zu bringen, wurden von keinem großen Erfolge gekrönt. Aber durch eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung, wie es scheint, ist mein Herzenswunsch jetzt in Erfüllung gegangen. Von einer Seite her, wo ich es am wenigsten erwartete, ist mir Hilfe zu teil geworden. Durch die ersten Bemühungen und den apostolischen Eifer der Benediktiner-Väter von Minnesota sind nun die deutschen Katholiken aus den Ver. Staaten hierher geführt worden, um von diesem jungfräulichen und fruchtbaren Boden Besitz zu ergreifen und das Kreuz Christi aufzupflanzen. Wo vor 30 Jahren, als ich hier durchzog, noch eine förmliche Wildnis herrschte, findet man jetzt weit und breit eine katholische Ansiedlung, erschallt das Lob Gottes, werden allenthalben katholische Gemeinden und Schulen gegründet. Seid mir gegrüßt alle! Ob ihr von deutscher oder französischer Nationalität seid, ihr seid meinem Herzen gleich teuer. Wir sind alle eines Glaubens, Kinder einer Kirche, und die Nationalität und die Sprache spielen bei mir keine Rolle. Harret nur aus! Der Anfang ist allerdings schwer, aber mit Fleiß, Opfersinn und Ausdauer werdet ihr zum Ziele gelangen. Ich wünsche euch von Herzen alles Gute, den besten Erfolg, und möge der liebe Gott euch und eure Unternehmungen segnen!“

Pferde, Ochsen und Maulesel.

Die Pferde, welche von den Staaten mitgebracht werden, leiden sehr an den Strapazen der Reise und sind abgemattet, wenn sie hier mit der Eisenbahn ankommen. Man sollte ihnen dann wenigstens eine Woche Ruhe und gute Verpflegung geben, um sich zu erholen, und selbst dann bleiben sie längere Zeit empfindlich. Manch einer sparrt seine Pferde, wenn sie von der Eisenbahn kommen, gleich an einen schwer beladenen Wagen und dann hinaus bei schlechten Wegen 50-80 Meilen. Das ist eben mehr als manches Pferd vertragen kann.

Die Pferde, welche von den Staaten mitgebracht werden, sind das erste Jahr alle sehr empfindlich, teils infolge der Strapazen auf der Reise, teils in Folge des Wechsels von Klima und Wasser. Man sollte sie nicht nachts draußen stehen lassen, sondern ihnen einen guten, warmen, trockenen Stall verschaffen, sowohl im Sommer wie im Winter. Man sollte sie nicht aus jeder Pfütze tränken, sondern ihnen stets womöglich gutes Brunnenwasser geben. Auch sollte man sie nicht zu sehr anstrengen, und ferner müssen sie regelmäßig und gut gefüttert werden. Be-handelt man sie nicht richtig in jeder Hinsicht, so werden sie leicht krank. Da in einer neuen Ansiedlung Futter und Stallung meistens nur sehr mangelhaft vorhanden sind, und manche Ansiedler keine Erfahrung haben, wie mit Pferden umzugehen ist, so ist es vielfach besser, das erste Jahr sich mit Ochsen zu behelfen, denn diese werden nicht leicht krank, nähren sich allein von Gras und leisten gute

Arbeit dabei. Leute, die wenig Mittel und wenig Erfahrung als Farmer haben, sollten nur Ochsen kaufen und keine Pferde, denn solche Leute haben am ersten Unglück mit ihren Pferden, und dann stehen sie ganz mittellos da. Für andere, welche die Mittel haben, ist es ein guter Plan, ein oder mehrere Gespann Ochsen zu kaufen um das Brechen damit zu besorgen und ein leichtes Gespann Pferde für das Fahren.

Später wenn auf der Heimstätte alles in Ordnung und Stallung und Futter reichlich vorhanden ist, so kann man die Ochsen ja wieder abschaffen.

Wie es scheint, häuten Maulesel sich hier auch viel besser als Pferde, machen sich wenig aus den Strapazen und werden nicht leicht krank.

Ansiedler aus den Staaten, welche ihre Pferde mitbringen, müssen also dafür sorgen, daß dieselbe richtig verpflegt und behandelt werden und dann hat es wenig Gefahr. Man kann es den Leuten aber garnicht genug einprägen, wie notwendig es ist ihre Pferde mit aller Vorsicht zu behandeln. Nachlässigkeit und Schinderei rächen sich da häufig auf das Bitterste, ohne von unverschuldetem Unglück zu sprechen.

Zur Bekanntmachung.

Die Gebäulichkeiten des St. Peter's Klosters wurden vorigen Sommer mit großen Mühen und Opfern errichtet. Das Material mußte von Rosthern bezogen, und per Wagen nach dem Klosterplatze also ungefähr 90 Meilen weit; transportiert werden. Die Bauarbeiten wurden von den Klostermitgliedern selbst besorgt. Einer der Patres war Baumeister und die übrigen Mitglieder des Klosters leisteten ihm Hilfe. Das Klostergebäude ist aus Brettern gebaut und ist bloß temporär und für den Notbedarf. Schon im Laufe dieses Sommers sollte mit dem Bau eines neuen und dauerhaften Kloster-Gebäudes begonnen werden. Auch sollte der Anfang gemacht werden mit der Errichtung einer Kloster-Kirche. Bisher wurde der Gottesdienst beim Kloster in einer Holzkirche abgehalten, die sich jetzt schon als zu klein erweisen hat. Um aber den Bau eines Klosters und einer Klosterkirche zu beginnen, fehlen uns gegenwärtig die Mittel, oder das bare Geld. Wir eignen zwar eine Farm von über 900 Acker im Staate Illinois, aber so weit ist es uns noch nicht gelungen, dieselbe ohne großen Verlust verkaufen zu können. Auch haben wir uns hier in der Umgebung des Klosters bedeutendes Heimstättenland erworben, welches wir aber auch erst nach drei Jahren unser eigen nennen und veräußern können. Es wäre uns eine große Hilfe geleistet, wenn wir bei unsern deutschen Katholiken, entweder hier in der St. Peter's-Kolonie, oder in den Ver. Staaten billiges Geld aufnehmen könnten. Vielleicht sind unter unsern deutschen Glaubensgenossen manche, die übriges Geld besitzen und es sicher und vorteilhaft anlegen möchten. Wir sind der Ueberzeugung, daß sie es kaum sicherer anlegen könnten, als wenn sie dasselbe unserem Orden hier in Canada leihen. Wir wären Willens, einem jeden 4 Prozent Zinsen zu bezahlen und zwar alle Halbjahre. Die Zinsen werden stets pünktlich entrichtet. Für eine jede Anleihe wird eine Note ausgestellt. Ist die Note abgelassen, so wird die Anleihe zurückerstattet, falls es verlangt wird. Man möchte uns aber drei Monate zum Voraus davon Notiz geben, damit wir uns zur Auszahlung vorbereiten können. Wer uns in dieser Angelegenheit beistht, thut sicherlich ein gutes Werk indem er dadurch die Religion, die Kirche und das katholische Kolonisationswerk unterstützt.

Man adressiere an: Alfred Mayer, O. S. B. St. Peter's Monastery, Via Rosthern, Sask., Canada.

für da
Trüb
so r
Joh
Unser
Himmel
Geist au
Der Hl
jung u
Dies kon
Gottes r
zweite P
noch an
göttliche
gelehrt,
möge.
Welch
hl. Geist
Er e
des Licht
o einer
seines J
Licht de
Finstern
unserer
unseren
mit wir
Heile fi
de, erfer
tes, die
fen das
und uns
der Gef
de und
zu entg
ist eine
Licht
105.)
Der
müssen
kommen
lig ist
Gnade
jenes A
liches A
er wird
Finstern
eigenen
Geist n
uns vo
in der
mumien
Er heil
tätlich
dessen H
Handlu
gefällig
seligste
Der
selbst
Wensch
wir n
erpfie
stande,
Angriff
unserer
Welt
Rüftel
seiner
mächtig
Stand
zu ver
des ge
gen sie
tungen
Fleisch
wirken
hl. Ge
lus au
der m
Der
Wir k
Geistes
fern
Wir u
bama
und f
Trüb
uns v
Verber

für das hochheilige Pfingstfest

Wenn ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht kommen, gehe ich hin, so werde ich ihn auch senden. — Joh. 16, 7.

Unser göttlicher Heiland ist in den Himmel aufgefahren, damit er den hl. Geist auf die Erde herabsenden könne. Der hl. Geist sollte das Werk der Erlösung und unserer Heiligung vollenden. Dies konnte aber nach dem Ratschlusse Gottes nicht geschehen, solange Jesus, die zweite Person der heiligsten Dreifaltigkeit, noch auf Erden war. Daher ist unser göttlicher Erlöser in den Himmel zurückgekehrt, damit er den Tröster uns senden möge.

Welche Gnaden spendet uns nun der hl. Geist?

Er erleuchtet uns. Wir bedürfen des Lichtes des hl. Geistes. Wir gleichen oft einem Wanderer, der umhertirrt und seines Zieles nicht bewußt ist. Ohne das Licht des hl. Geistes wandeln wir in der Finsternis einher und wissen nicht, wohin unsere Wandererschaft uns führt. Er muß unseren dunklen Verstand erleuchten, damit wir den Weg erkennen, der uns zum Heile führt. Erleuchtet von seiner Gnade, erkennen wir die Offenbarungen Gottes, die Lehren des Heiles. Wir begreifen das göttliche Gesetz, was es gebietet und uns untersagt. Wir werden gewahr der Gefahren und Gelegenheiten der Sünde und der Mitteln und Wege, denselben zu entgehen. Die Gnade des hl. Geistes ist eine Leuchte unseren Füßen und ein Licht auf unseren Wegen. (Ps. 118, 105.)

Der hl. Geist heiligt uns. Heilig müssen wir sein, um in den Himmel zu kommen. Wer bei seinem Tode nicht heilig ist, das Gewand der heiligmachenden Gnade nicht besitzt, der wird das Los jenes Anektes teilen, der ohne hochzeitliches Kleid beim Hochzeitsmahl erschien, er wird hinausgeschleudert in die äußerste Finsternis. Wir können uns selbst aus eigenen Kräften nicht heiligen. Der hl. Geist muß dieses Werk der Heiligung in uns vollbringen. Dies bringt er zustande in der hl. Taufe, Firmung, Buße, Kommunion und den übrigen Sacramenten. Er heiligt uns auch, indem er uns tagtäglich unzählige Gnaden spendet, mit dessen Mitwirkung wir gute, verdienstliche Handlungen verrichten, uns Gott wohlgefällig machen, und die himmlische Glückseligkeit erwerben können.

Der hl. Geist stärkt uns. Aus uns selbst sind wir nur schwache, armselige Menschen. Ohne Gottes Gnade vermögen wir nichts zu thun, was zu unserem Heile ersprießlich wäre. Wir sind nicht imstande, den heftigen und unausgesetzten Angriffen und Versuchungen der Feinde unseres Heiles, nämlich des Teufels, der Welt und des Fleisches, zu widerstehen. Rüstet uns aber der hl. Geist aus mit seiner Gnade, so sind wir gleichsam allmächtig. Wir werden durch sie in den Stand gesetzt, gute, verdienstliche Werke zu verrichten, die Pflichten unseres Standes getreulich zu erfüllen, alle Versuchungen siegreich zu überwinden, die Anfechtungen der Welt, des Teufels und des Fleisches zu vereiteln und unser Heil zu wirken. Ausgerüstet mit der Kraft des hl. Geistes, können wir mit dem hl. Paulus ausrufen: Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.

Der hl. Geist endlich tröstet uns. Wir bedürfen auch des Trostes des hl. Geistes. Wir sind nur Pilger auf Erden, fern von unserer himmlischen Heimat. Wir verweilen in einem Orte der Verbannung, in einem Thale der Thränen und sind mit vielen Mühseligkeiten und Trübsalen überhäuft. Von allen Seiten und jagen uns ins Verderben zu stürzen. Manchmal möch-

ten wir den Mut verlieren und verzagen. Tröstet uns aber der hl. Geist mit seiner Gnade, so werden wir unser Kreuz geduldig tragen, unsere Wanderchaft ruhig und mit Vertrauen auf Gottes Vorkehrung fortsetzen, die Hindernisse tapfer überwinden, und dem Himmel, unserem wahren Vaterlande, beharrlich zusteuern. Darum nennt der göttliche Heiland den hl. Geist auch „den Geist des Trösters.“

Möchten wir uns der Gnadengeschenke des hl. Geistes auch würdig und empfänglich machen.

Die Ursache, warum der hl. Geist so viele nicht in vollstem Maße erleuchtet, heiligt, stärkt und tröstet, ist, weil sie durch ihren Ungehorsam und ihre Sünden seiner Gnadewirkungen unwürdig machen und durch ihre Hartnäckigkeit denselben Widerstand leisten. Schaffen wir daher alle Sünde aus unserem Herzen hinaus und sind wahrhaft demütig von Herzen, so wird der hl. Geist zum hl. Pfingstfeste auch auf uns herabkommen, seine Gnadensätze unserer Seele reichlich mitteilen, uns erleuchten, heiligen, stärken und trösten.

Sechs Wochen unter den Montagneesen.

Geschrieben von P. Fouan, O.M.F., Missionar im Bistum Casastachewan.

Als ich nach Casastachewan kam, bestimmte mich der hochwürdige Herr Bischof Magr. Pascal, O. M. F., für die Mission auf der Insel a La Croix. Da sich aber nicht sogleich eine Gelegenheit darbot, mich dorthin zu begeben, brachte ich den Winter (1894-95) in der Mission am Entensee zu. Es gefiel mir daselbst recht gut, denn ich befand mich mitten unter braven Halbblut-Indianern und Ansiedlern französischer Abstammung, die dem Missionar nicht viel zu schaffen machten. Im Monat März konnte ich endlich nach meiner Mission a La Croix abreißen. Der hochw. P. Rapet, der diesen Posten verwaltete, hat hier ein kleines Waisenhaus gegründet und versieht gleichzeitig die Seelsorge bei den Montagneesen und Cris-Indianern, was ihm Arbeit genug kostet, da diese auf der ganzen Insel zerstreut wohnen. Kurz nach meiner Ankunft unternahm mein Oberer eine längere Reise und so war ich denn während 3 Monate mutterseelenallein und unüberlassen. Zeit über meine freiwillige Vereinsamung nachzudenken hatte ich nicht viel. Arbeit gab es in Hülle und Fülle. Die erste und schwierigste, vor der mir am meisten graute, war die Erlernung der Indianersprache. „Bange machen gilt aber nicht — am wenigsten für den Missionar.“ Um die Sprache recht schnell zu erlernen, beschloß ich, eine kleine Reise zu den Montagneesen zu machen. Ich dachte bei mir: „Bist du mitten unter den Indianern, die kein Wort Englisch und Französisch können, so mußt du wohl oder übel dich ans Sprachstudium setzen.“ Gedacht, gethan. Am 10. Oktober (1894) stieg ich in den Birkenlahn, der mich nach achttündiger Fahrt zum Stamme der Montagneesen brachte. Niemand hatte mich erwartet, und die Wilden waren so überrascht ob der Ankunft eines ihnen unbekanntem Missionars. Sie empfingen mich nichts desto weniger aufs herzlichste, so daß mich meine anfängliche Schüchternheit bald verließ. Besonders der Häuptling wußte vor Freude nicht, was er machen sollte. Bei ihm sollte ich wohnen, doch seine Hütte war zu klein, und man mußte sich nach einer anderen umsehen. Auch diese neue Behausung war in einem recht elenden Zustande. Der Wind pfliff so klagennd durch die aus Baumstämmen hergestellte Wän-

de, daß die Indianer einstimmig erklärten, die Hütte paßt nicht für den Mann Gottes. Schnell wurden drei Mann beordert, um die notwendigen Reparaturen vorzunehmen. Der Lehm war im Nu bereitet, und mit vollen Händen schleuderten sie ihn um die Wette in die klaffenden Löcher und Ritze der Mauer. Nach drei Stunden stand die Hütte fest und fertig da und ich konnte einziehen. In der am wenigsten dunklen Ecke meiner Wohnung schlug ich einen kleinen Altar auf, um welchen sich morgens die Wilden sammelten, um der heiligen Messe beizuwohnen und Abends gemeinschaftlich den Rosenkranz beten. Das freundliche Entgegenkommen der Montagneesen blieb sich während meiner Anwesenheit gleich. Sie nannten mich „Pa'tig gozhe“ ein ganz zärtliches Wort, das die Bedeutung von „junger Vurschen“ hat. Die bejahrten Wilder erlauben sich nämlich ihre Vaterwürde auch den Fremden gegenüber zu behaupten, und es schien allen ganz natürlich, daß ich zu den ehrwürdigen Frauen: „Großmutter“ sagte.

Der Häuptling ist von kleiner Statur, schon ziemlich alt, sieht nur mehr mit einem Auge, und ist zum Ueberfluß auf beiden Ohren nahezu taub. Früher soll er ein tüchtiger Jäger gewesen sein, der regelmäßig am Schlusse der jährlichen Jagd 500 Pelze hatte. Das Jagden hat er jetzt allgemach eingestellt. Von allem Anfang an wurden wir zwei gute Freunde und bei jeder Gelegenheit wiederholte er mir im ernstesten feierlichen Tone: „Meine Pfeife liebe ich, wie mich selbst, Dich aber wie meinen eigenen Sohn.“ Wo er nur konnte, suchte er mir Gefallen zu erweisen. Als er eines Tages eine gute Beute gemacht hatte, ließ er mir, als seinem besten Freunde, den nach indianischen Begriffen vorzüglichsten Teil der „Eingeweide“. Ein andern mal wurde ich mit dem Schwanz eines erlegten Bibers beehrt. „Der ist ganz von Fett betränkt“, sagte er mir bei der Ueberreichung, „das riecht nicht schlecht.“ Natürlich mußte ich diese und andere Freundlichkeiten erwidern. Ich gab ihm als Gegengeschenk eine handvoll Thee und ließ ihm ferner die Auszeichnung angedeihen, daß er sich jeden Morgen während der heiligen Messe auf die Knie meines Tragaltars setzen durfte, während die andern auf dem Boden kauerten. Tagsüber besuchte er mich mindestens viermal. Er ist ein unerschöpflicher und unermüdlicher Erzähler aus der guten alten Zeit. Seine Neugierde ließ ihn zuweilen die drolligsten Fragen stellen. Namentlich unsere Dampfschiffe, die ohne Ruder vorangehen, und die Eisenbahnzüge, vor denen man keine Hunde zu spannen braucht, die dafür aber durch Feuer und Wasser vorangetrieben werden, imponierten ihm ganz gewaltig. Auch hatte er gehört, daß man bei den Weißen sich neue Zähne einsetzen lassen könne, und nur zu gerne wollte er wissen, ob ein verlorenes Auge auch durch ein neues echtes ersetzt werden könne. Alles in allem ist er eine gute Seele und ein braver Katholik.

Als wir uns trennen mußten, war der alte Papa so sehr ergriffen, daß Wasser aus seinen Augen stieß. Ich wußte dieses schon, denn er hatte es mir schon lange vorher angekündigt.

Wie der Häuptling, so auch die andern Montagneesen. Die Gastfreundschaft ist bei den Indianern eine allgemeine Tugend. Eines Tags kam ich in ein Lager und lehte in das erste beste Bett ein. Sofort wurde ein großer schmachtender Fisch aufgetragen. Der Herr des Hauses war die Freundlichkeit selbst. Als die Zeit zum Schlafen kam, meinte er, der Boden sei für mich zu hart und er breitete seine eigene Decke aus, damit ich mich hineinwickeln. Beim Anblick der roten Decke bekam ich es aber mit Angst zu thun. Um Gottes willen nur nicht in dieser

Farm-Maschinerie erster Klasse. Die bekannten Champion Mähmaschinen und Binder. Schwere und leichte Wagen, Buggies, Moline Pflüge. Agent für Intercolonial Realty Company. F. W. Spooner, Neben der Mühle. Rosthern, Sask.

Kommt her! Überzeugt Euch! Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware. Dawson Brothers, Rosthern.

Bank of British-North-America. Capital \$4,866,666. Reserve \$1,946,666,66. Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Farm zu verrenten. Ich habe eine Farm zu verpachten. Dieselbe liegt 2 Meilen Ost von Hague und 8 Meilen Süd von Rosthern, und enthält 160 Acker wovon siebzig (70) Acker unter Kultur sind. Auch ist ein gutes Haus und Stallung darauf. Oscar Scharpe, Hague, N. W. T. Canada.

Hotel und Store. Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Kehrt auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde. Nicolaus Gasser, Leopold.

Aufgepaßt!

Die größte Auswahl in Schnittwaren, Kleidern, Stiefeln und Schuhen und Groceries. Kommt und überzeugt Euch, daß Ihr für den deutschen Geschmack und Gebrauch bei uns die passendste Ware bekommen könnt.

J. J. Friesen, Kofstern.

Kofstern's größter Pionier Store,

führt die beste Auswahl in Schnittwaren, fertige Kleider, Fußzeug, Fell und Wollwaren. Habe stets auf Lager alle Produkte:

Schmalz 12 1/2 Cts. per Pfund.
Beide Schinken 12 1/2 Cts. per Pfd.
Speck 11 Cents per Pfund.

Pünktliche und reelle Bedienung. Zufriedenheit jedem zugesichert, der bei mir kauft. Bitte um Zuspruch.

Achtungsvoll

Jacob Janzen.

Kofstern House

Peter Neys, Eigentümer,

Einziges Katholisches Gasthaus. — Dieses Hotel liegt dicht am Bahnhof und empfiehlt sich wegen der vortrefflichen Bequemlichkeiten und guten Küche auf das Beste.

Rugenberger und Deutsche finden bei uns das herzlichste Willkommen.

90 Cents per Tag.

Peruna sechs Flaschen für \$5.00.
Dr Schops Restorativ sechs Flaschen für \$5.50
Stewarts Gopher Gift per Flasche 25 Cents.

J. A. STEWART, Apotheke und Papierhandlung.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leosfeld.

Großes Lager

In wollenen und baumwollenen Kleidern von bester und ausgezeichneter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hüfen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Sattler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros, = Kofstern.

Dede eine Nacht zubringen, dachte ich; im Geiste verspürte ich schon so etwas von Juden und Weissen all der lieben Tierlein, die die Dede „bevölkerten“. Viel lieber hätte ich auf eisernen Ketten geschlafen. Aber es half nichts, um nicht gegen die Gastfreundschaft zu verstößen, mußte ich meine Glieder in die Dede einwickeln. O, welch' eine Nacht: wenn ich hundert Jahre alt werde, wird sie mir unvergessen bleiben. Ich wundere mich nur, daß die Schmarotzer jeglicher Größe und jeglicher Anlage, die legionenweise sich über mich hermachten, mich nicht ganz aufgetrieben haben.

Das Studium der Sprache der Montagnesen fand ich offen gestanden recht schwer. Es ist eine sehr harte, rauhe Sprache, wo die Wörter gegurgelt und die europäischen Stimmbänder in grausamer Weise zerarbeitet werden. Ich mußte mich wer weiß wie anstrengen, um ein Wort richtig herauszubringen. Meine alten Großmütter, welche den Sprachlingen beizubringen, konnten garnicht begreifen, daß ich so dumm sein könnte, schlugen voller Verzweiflung die Hände über dem Kopf zusammen und ächzten: „Nicht so, das ist es nicht.“ Natürlich gab es auch andere, die mir schmeichelten. Hatte ich nach langem Bemühen ein Wort so halb richtig zu Stande gebracht, so klärten sich die alten Gesichter auf und lächelten mir freundlich zu und ich vernahm auch wohl das leise Gemurmel: „Es ist wunderbar, wie unser junger Missionar so klug ist, man sollte ihn für einen Montagnesen halten.“ Doch um die Wahrheit zu bekennen, auch jetzt bin ich noch weit entfernt, die Sprache vollständig zu beherrschen. Die Wilden haben allerdings ihr Möglichstes gethan, Tag und Nacht bei mir geübt, durch allerhand Zeichen und Bewegungen mir etwas beizubringen versucht; der Erfolg hätte sicherlich besser sein können. Mit der Zeit wird es hoffentlich kommen. Nicht das Studium der Sprache allein nahm die sechs Wochen, welche ich bei dem Stamme zubachte in Anspruch; ich mußte auch verschiedene male mein priesterliches Amt ausüben. Kaum war ich acht Tage dort, als man mir mitteilte, ein junger Bursche läge am weißen Fischfluß krank darnieder und verlange nach mir. Ohne Verzug begab ich mich mit drei Indianern, die sich als Begleiter anboten, dorthin; ich kam noch zur rechten Zeit an, um dem Kranken die Sterbesakramente zu spenden, ein paar Stunden später trat der Tod ein. Am folgenden Tage wollten wir uns wieder auf den Heimweg machen, das Wetter war stürmisch und wir mußten bei der vorgeückten Zeit (24. Oktober) befürchten, daß das Eis unserem Rindentahn gefährlich sein könnte. Es kam wirklich so, der Wind ließ plötzlich nach, und der See überzog sich mit einer Eisedede, die unsern Rahn stark beschädigte. Notgedrungen mußten wir aussteigen, den Rahn ans Ufer ziehen, und die eisigkalte Nacht unter freiem Himmel zubringen. Am andern Morgen ging es zu Fuß weiter, den Rahn ließen wir zurück und nahmen nur das Notwendigste mit. Einer meiner Begleiter lud den Tragaltar auf seine Schulter, der andere packte den Mundvorrat und die Decken auf, und ich durfte den Keschel tragen. Leider hatte ich keinen Strick, um den Kessel auf den Rücken zu nehmen. Schließlich kam ich auf die Idee meine Schärpe als Strick zu benutzen, und siehe da; es ging ganz vortreflich. Der eine hinter dem andern, marschierten wir nun durch Wald und Feld, über Stock und Stein. Abends kamen wir endlich totmüde im Lager an, hatten aber vor lauter Müdigkeit keinen Appetit zum Essen. Ein paar Tage darauf mußte ich wieder weg, diesmal im Hundeschlitten.

Diese sechs Wochen unter den Montagnesen waren mir fast zu schnell vorübergeil. Die Leuten haben mir gut gefallen, und ein jeder muß sie auch gern haben, wenn er sieht, welche große Achtung und Verehrung sie für den Missionar haben, wie sie so recht fromm, schlicht und gut sind. Wohl zahlen sie auch der menschlichen Schwäche ihren Tribut, aber ihre schlechten Eigenschaften werden von den guten bei weitem übertroffen. Beim Abschied versammelte sich jung und alt, um mir die Hand zu drücken. Nachdem ich ihnen versprochen, bald wiederzukommen, kehrte ich auf dem Hundeschlitten zur Mission a La Croix zurück.

Korrespondenzen.

Leosfeld, 29. April. — Herr Louis Dierker von Shawnee, Oklahoma, berichtet, daß ihm der Winter hier in Canada sehr gut gefallen hat, besser als wie in Oklahoma. Ebenfalls gefällt ihm die Gegend hier ausgezeichnet gut. Herr L. Dierker ist in St. Louis, Mo., geboren und ist jetzt 49 Jahre alt. Herr Dierker war in Oklahoma sehr viel mit Rheumatismus geplagt. Es war so schlimm, daß er 8 Jahre lang jedes Jahr von Februar bis Mai im Bette liegen mußte, also vollständig arbeitsunfähig war. Von Oklahoma ging Herr Dierker nach Kansas. Um sich von dem Uebel ganz zu befreien, ging er nach dem Süden, um dort Heilung zu suchen, aber anstatt daß es dort besser werden sollte, wurde es schlimmer. Endlich faßte er den Entschluß, nach Canada zu gehen, um dort sein Heil zu versuchen. Gedacht, gethan. Seitdem Herr Dierker in Canada ist, war er mit Rheumatismus fast gar nicht mehr geplagt. Zuweilen spürt er noch etwas davon, aber es ist nicht mehr so schlimm wie in Oklahoma. Herr Dierker gibt denen, welche so sehr mit Rheumatismus geplagt werden, den guten Rat, nach Canada zu kommen, wo dieselben vielleicht von ihrem Uebel geheilt werden, denn er sagt, Canada habe gerade das geeignete Klima dazu, nämlich eine beständige Bitterung, und meistens trockene Luft.

St. Anna, 16. April. — Lieber „St. Peter's Vote“! Ihrem Wunsch gemäß, will ich meine Erfahrungen beschreiben, solange ich in den Ver. Staaten und Canada bin, und die Fragen beantworten, die Sie durch den wertigen Boten an die Ansiedler stellen.

Meine vier Heimstätten, welche ich mit meinen Söhnen und Schwiegersohn durch die Catholic Settlement Society aufgenommen habe, sind in Sektion 24, Township 39, Range 21. Ich bin 65 Jahre alt. Ich bin seit 31 Jahren verheiratet und habe sieben Kinder, sechs Söhne und eine Tochter. Der jüngste von meinen Söhnen ist vor 3 Jahren gestorben an einer ansteckenden Krankheit, er war 7 J. alt.

Ich bin in Telgte, einem berühmten Wallfahrtsorte im Kreise Münster, Westfalen, geboren. Nachdem ich in Deutschland 3 Jahre als Soldat im Goessfeld gedient, und die beiden Feldzüge 64—66 teilweise mitgemacht hatte, bin ich im Jahre 1867 nach den Ver. Staaten ausgewandert. In den Staaten angekommen, ging ich zuerst nach Cincinnati, Ohio, von da nach St. Meinrad, Indiana, und später nach Dubois Co., Indiana. Es hat mir da aber durchaus nicht gefallen. Das Land war damals lauter Hügel und schwerer Busch. Von Indiana bin ich nach Winnechiel Co., Iowa, gegangen. Das Land war dort besser, aber auch schon teuer, ich war auch nicht da, für Land zu kaufen, sondern um Geld zu verdienen. Von Iowa bin ich nach Wisconsin gegangen und habe dort im Busch gearbeitet, auch eine Fahrt auf einem Floß gemacht bis nach St. Louis,

Mo. Von da bin ich aufs Land in die Ernte gegangen und habe Weizen gebunden. Ich habe die ganze Gegend gesehen auf beiden Seiten des Mississippi. Für Weizenbau ist dort nicht viel los, wohl für Korn, das unter einer brennenden Sonne exportwuchert. Auch gedeihen Äpfel und Wein in der Gegend gut. Von Weberschwemmungen haben sie auch viel zu leiden, z. B. bei Muscatine, wo viele Leute ihr Hab und Gut verloren haben. So war es auch in Indiana.

Nachdem ich mir in 5 Jahren elfhundert Dollars verdient hatte, bin ich nach Minnesota gegangen und habe mir in Otter Tail Co. eine Heimstätte von 160 Acker genommen, und 200 Acker habe ich dazu gekauft, das war Eisenbahnland. Das Land habe ich auch jetzt noch und meinen zwei ältesten Söhnen übergeben. Das Land mußte ich jeden einzelnen Acker gruppsen, es war schwere Arbeit, das Land aufzuarbeiten. Ebensoviele Arbeit war es auch, das Heuland trocken zu legen. Heute jedoch ist das Land in sehr gutem Zustande.

Es war aber nicht Land genug für meine fünf Söhne, da lese ich im Ohio Baifensfreund von Canada, und von den hochwürdigen Benediktiner-Vätern, die da herungereist sind. Damals hatten mir viele geraten, ich sollte nicht gehen. Ich bin aber am 25. November fort und habe 4 Heimstätten ausgenommen. Wie ich wieder zurückkam, da war der Teufel los, da sagten sie alle, da verfrriere ja alles. Da könne kein Mensch leben. Die Agenten der Catholic Settlement Society seien lauter Spitzbuben, ich hätte die hundert Dollars, die ich bezahlt habe, verloren. Das Land, das ich mir aussuchen ließe, sei lauter Tamarack Sumpf, Schwamp oder sonst wertloses Land.

Ich habe mich daran aber nicht gelehrt. Ich bin den 15. Mai von Minnesota losgefahren und kam glücklich in Kofstern an. Als ich angekommen war, habe ich meine Sachen 1 1/2 Meilen von Kofstern bei einem Russen gebracht, ich habe mich bei ihm nach allem erkundigt und auch zu gleicher Zeit mir seine Frucht besehen. Seine Bauart, seine Pferde, sein Hafer und Weizen war sehr schön. Ich habe gleich 100 Bushel Hafer von ihm gekauft. Nachdem ich alles besehen und so schönen Hafer und Weizen gefunden hatte wurde mir das Herz erleichtert. Am 26. Mai sind wir mit unserem Vieh und den anderen Tieren, nämlich 12 tüchtigen starken Pferden, hinaus auf die Heimstätte. Bernard Gerwing, der schon hier war, ist mit uns hinaus; der wohnt auf Sektion 32 in demselben Township, wo wir wohnen. Durch die Sumpflöcher, durch welche wir hindurch mußten, haben wir uns vorgepannt. Am 31. Mai sind wir auf unserem Lande angekommen, gerade auf Pfingsten. Ich habe mir unser Land gleich besehen und es viel besser gefunden, als wie ich erwartet hatte. Wer hier das Land so bearbeitet wie in Minnesota, der wird es hier auch zu etwas bringen. Ohne die Catholic Settlement Society hätte das hier garnicht gegangen, denn das sind lauter brave, ehrliche Leute und haben uns nicht auf den Hund gebracht.

Das Hausbauen geht hier sehr gut die Natur kommt hier zur Hilfe. Mein Haus habe ich auf folgende Weise gebaut: Ich habe Steine als Unterlage genommen, dann habe ich Baumstämme geholt und auf allen vier Seiten beschlagen. Dann nahm ich 2 oder 3 Zoll dicke Lärche, 12 Fuß lang, setzte sie 18 bis 24 Zoll von einander, gerade wie bei einem Nagemhaus, suchte schöne schlanke Weiden und habe es mit den Weiden durchflochten. Dann machte ich eine Lehmühle, als wenn man Ziegelsteine machen will, habe Lehm zubereitet und damit geplästert. Vorher, ehe man plästert, muß man die Weiden, die zu hoch stehen, schön

glatt abschneiden ich Kalk und pl... Sand und Kalk aus dem Keller, graben wird, d... wie von Stein... keine Maus in... Das Haus hat... tig, es ist 26... haben wir vor... ist 46 bei 24... genommen. D... von Baumstäm... Stall und Fr... Haus haben w...

Das Land i... wir auch in... ungefähr 30 W... haben diesen... gemacht und... und Flachs g... sehr gute Ernt... auch Winter... so hart wie d...

Meine Frau... ter Tail Co.,... gangen, und... in Kofstern a... sehr gut hier... munter. Sie... könnte man i... den.

Das Land... peln stehen, l... Um das zu... oder 3 Ruthen... Juni, wenn... daran. Das... brennen durch... stens zwei Z... brechen.

Sobald de... man das Vie... ist genug alt... überhaupt ist... hafter als w... Gegend. Effe... ich in die S... Söhne jetzt... gibt es auch... schwarze Br... hier in Can... merthals, wo... ser überschw... alles verfrie... sagt, ich sei... ist aber anz... griffen. Wel... gar nicht vo... Hochland. C... kleine Seen... sehr schön... nen Seen r... Enten und... ten. Die C... und ein seh...

Fast den... hier auf un... de geweidet... In Minnes... reden, hier... Lager hatte... unserer Kä... Es war ein... nen. Alle... Familie ha... nährten sich... schen. Wen... bei uns in... Ich habe i... essen gegeb... nahmen. C... der Schnee... Schlitten, ... werden. D... sehr gut ge... liche Leute... Weiber tr... Sie sind vo... nen sehr g... Stehlen, ... thun sie n...

glatt abschneiden. Im Sommer brenne ich Kalk und plästere das Haus dann mit Sand und Kalk. Den Lehm nimmt man aus dem Keller, der unter dem Hause gegraben wird, das gibt eine Wand besser wie von Steinen oder Ziegeln, es kann keine Maus ins Haus hinein kommen. Das Haus hatten wir in 6 Wochen fertig, es ist 26 bei 13 Fuß. Den Stall haben wir von Rasen gemacht, derselbe ist 46 bei 24, das hat uns zwei Wochen genommen. Das Fruchthaus machen wir von Baumstämmen 22 bei 14, und decken Stall und Fruchthaus mit Heu; das Haus haben wir mit Schindeln gedeckt.

Das Land ist hier sehr gut, das haben wir auch in Flat Springs ausgefunden, ungefähr 30 Meilen nord von uns. Wir haben diesen Winter eine Tour dorthin gemacht und Kartoffeln, Hafer, Weizen und Flachs gekauft. Die Leute hatten sehr gute Ernten gehabt. Es wächst hier auch Winterweizen, er wird aber nicht so hart wie der Sommerweizen.

Meine Frau ist am 15. März von Oster Tail Co., Minn., auf die Reise gegangen, und am 25. März ist sie glücklich in Rosthern angekommen. Es gefällt ihr sehr gut hier, und sie ist gesund und munter. Sie sagt, einen so schönen Platz könnte man in ganz Minnesota nicht finden.

Das Land, auf welchem zollvide Papeln stehen, kann man sehr leicht klären. Um das zu machen, pflügt man um 2 oder 3 Ruthen rund herum und setzt im Juni, wenn es recht trocken ist, Feuer daran. Das lange Gras und die Wälder brennen fürchtbar, und in ein oder höchstens zwei Jahren kann man es dann brechen.

Sobald der Schnee fort ist, braucht man das Vieh nicht mehr zu füttern, es ist genug altes Gras da zum Fressen, überhaupt ist das Gras hier viel nahrhafter als wie in Minnesota. In meiner Gegend, Effington und Millerville, wo ich in die Kirche ging, und auch meine Söhne jetzt noch in die Kirche gehen, gibt es auch genug Leute, die durch die schwarze Brille gucken, und die Gegend hier in Canada hinstellen als ein Jammerthal, wo im Sommer alles vom Wasser überschwemmt wird, und im Herbst alles verfrüht. Ja, sie haben sogar gesagt, ich sei im Winter verfrüht. Das ist aber anz und gar aus der Luft gegriffen. Überschwemmungen können hier gar nicht vorkommen, denn es ist ein Hochland. Es gibt hier viele Bäche und kleine Seen. Den Bächen entlang sind sehr schöne Heuwiesen, und auf den kleinen Seen wimmelt es im Sommer von Enten und im Winter von Moschuskräutern. Die Enten haben schönes Fleisch und ein sehr schönes Gefieder.

Fast den ganzen Winter durch haben hier auf unserer Sektion 15 bis 20 Pferde geweidet, welche Indianern gehörten. In Minnesota würden solche Pferde verrotten, hier aber nicht. Das Indianerlager hatten wir den ganzen Winter in unserer Nähe, etwa eine Meile entfernt. Es war ein Vater mit seinen sieben Söhnen. Alle waren verheiratet und jede Familie hatte ihr eigenes Gut. Sie ernährten sich von Moschuskräutern und Hirschen. Wenn es recht kalt war, kamen sie bei uns ins Haus, um sich zu wärmen. Ich habe ihnen auch etwas zu essen gegeben, welches sie mit Dank annahmen. Sie fahren im Winter, wenn der Schnee 2 bis 3 Fuß tief liegt, mit Schlitten, welche von Hunden gezogen werden. Die Hunde, die sie haben, sind sehr gut genährt. Die Indianer sind ehrliche Leute. Die Männer tragen wie die Weiber tragen langes schwarzes Haar. Sie sind von kleinem Körperbau und können sehr gut auf Schneeschuhen laufen. Stehlen, soviel ich ausgefunden habe, thun sie nicht. Die Woche nach Ostern

sind sie fortgezogen. Ihre ganze Habe und fleißig am Bauen sind. Schon haben nahmen sie auf einmal mit auf ihre ertliche ihre Gebäude fertiggestellt, und die Pferden und Hundeschlitten. meisten werden im Sommer dasselbe thun.

Die Gegend gefällt mir sowie meiner So hat der Sohn des Herrn Dietrich Frau und Söhnen sehr gut, denn es kann diesen Frühling ein Haus auf sein Land einer sehr leicht sein Leben hier machen. S. 36, L. 40, N. 25 gebaut, Herr Heß Es ist auch eine irrige Ansicht, daß man-dorfer ein Haus 18 bei 22 und ein Stall the glauben, es können hier lauter Losers 24 bei 28 auf sein Land S. 46, L. 41, und Landstreicher hin, mit wenig oder N. 24, gebaut. Herr John Huhnstock hat gar keinem Kapital. Das ist jedoch einem Gebäude errichtet auf S. 12, L. 41, großer Irrtum, denn die meisten hier bei N. 25, derselbe hat erst kürzlich sein Land St. Anna sind alle erfahrene Männer, aufgenommen.

mit ihren Söhnen und Schwiegerjöhnen, Herr Josef Hadel ist auch am Bauen. mit einem Kapital von 2000 bis 6000 Herr Pius Mutter ist, nachdem er den Dollars, um hier wohl anfangen zu können Winter in unserer Nachbarschaft verbracht nen. So kommen auch bis zum nächsten Jahre, auf sein Land bei Long Lake Herbst Leute mit Drechsmaschinen hier-übergeleitet. Wir haben denselben als ei-hin, so daß die Leute sich keine Sorgen um rechtlichaffenen Mann kennen gelernt, zu machen brauchen, wie sie gedroschen und können ihn seiner Nachbarschaft und bekommen. Es kann aber auch einer mit Gemeinde als solchen empfehlen. wenig Kapital hier anfangen, denn die Herr Vincent Herzog ist fleißig am größten Hindernisse sind überwunden. — Fenzposten haben.

Wenn einer nicht sehr viel Geldmittel hat, Herr Peter Schwinghammer ist nach so soll er sich Ochsen kaufen, dann braucht Vollendung seiner Winterterms als Leh-er keinen Hafer beim P echen. rer in Leoseld, auf sein Land bei St.

Wenn es regnet, oder im Frühjahr der Bedenedit gezogen, und vertritt das Amt Schnee weggeht, so dringt das Wasser des Hauswaters und der Köchir zugleich, gleich in die Erde, und es dauert nichtwelscher doppelten Pflicht auch ich zur lange, dann sind die Wege wieder gut Zeit genüge.

und fahrbar, denn der gelbe Lehm, der Es wird sehr viel hier gebrochen diesen unter dem schwarzen Boden sitzt, ist sehr Sommer, und da noch mehrere Gebäude durchlässig. Gutes Wasser ist hier von 6in unserer Nachbarschaft diesen Sommer bis 30 Fuß überall zu finden. errichtet werden, im Anschluß der schon

An Lake Lenore, 8 Meilen von hier, dieses Frühjahr, letzten Winter und Som- hat letzten Sommer ein Mann mit Na-mer errichteten, denn die Herren Dietrich men Theler sehr schönen Weizen, Hafer, Schäfer, Huhnstock und Reinharbs und Flachs und Kartoffeln geerntet. Diemehrere andere haben schon letztes Jahr übrigen Ansiedler kamen meistens leiberanfehnliche Gebäude in meiner Nachbar- zu spät, um noch einzufäen. schaft' gebaut, so wird diese Gegend näch-

Mit Bau- und Feuerholz sind wir hierstes Jahr schon wie eine alte besiedelte auch gut versehen, so auch mit Fenzholz. Gegend ausfehen.

Mit dem Kellergraben muß man hier ver- Der Boden hier bei St. Benedict ist sichtig sein, daß man auf eine Anhöhermer der besten in der Kolonie, Heu, geht und da sein Haus hinbaut. Wo es Holz und gutes Wasser massenhaft vor- zu niedrig ist, läuft man Gefahr, Wasserhanden. Ulem Anschein nach zu urteilen, in seinen Keller zu bekommen, und das ist die G r d hier bei St. Benedict mit ist eine sehr unangenehme Sache für die tüchtigen- n deutschen Farmen besiedelt, die Kartoffeln. dieser Gemeinde eine gute Zukunft mit

Also Leute, laßt euch nicht bange ma-Gottes Hilfe garantieren. Auch haben wir chen, durch die Catholic Settlement So-Mussicht, eine Kirche und Schule in na-cieth Land auszufuchen zu lassen, ihr wer-her Zukunft zu errichten, die sicher sehr det ganz sicher nicht betrogen. Wenn je-von Nöten sind. Es sind noch etliche gute mand hier an-ommt und keinen Vertrau-Heimstätten hier unbesiedelt, vielleicht ensmann hier hat, so ist es für ihn un-würde es etlichen deutschen Katholiken ge-möglich, sich selbst ein Stück Land aus-lingen, sich noch eine Heimstätte hier zu zusuchen, und es bezahlt sich, wenn ersehen.

es von der Catholic Settlement Society Mit freundslichem Gruß an alle Koloni-ausfuchen läßt. Hier sind sie alle mit ih-sten verbleibe ich

rem Lande sehr zufrieden. Horcht nicht nach den Leuten, die da in den Staaten sitzen im Saloon, die selbst gerne kommen möchten, wenn sie könnten. Das sind alle solche Schwadronneure, die große Reden

schwingen und nur andere Leute zurück- Ich habe Ihnen gestern geschrieben, halten wollen. Als ich von Indiana nachdaß mein Freund G. auch kommen wür-Jowa ging, haben sie ebenso geschrieen, de, aber heute habe ich erfahren, daß er und wie ich nach Minnesota ging, habensich anders entschlossen hat. Nun bin ich sie gesagt, mir thäte das Herz im Leibgleich zu ihm gegangen und habe ihn ge-verfrüht, aber das alles gehört insragt, warum er das gethan habe? Er Reich der Märchen. Der Winter hier insagte mir, die Leute in der Stadt hätten Canada gefällt mir besser wie in Minne- ihm abgeredet und gesagt, daß sei alles sota. Man fühlt sich gesund und munter. Humberg, alles wäre Sumpfland da in

Hoffentlich wird mein Brief beim Bo-der Ansiedlung. Da habe ich gedacht, ich sen" gute Aufnahme finden, denn ich binlasse es Ihnen wissen, wie es ist. Aber kein Rechtsgelehrter, sondern ein gewöhn- so geht es, wenn man auf andere Leute licher Farmer.

horcht, da bekommt man sein Leb'ag nichts. Die Leute wollten mir auch abre- den, aber ein solcher Dohse bin ich noch nicht, daß ich mich abschreden lasse. Hier bin ich auf einer Kentsfarm, und muß ar-beiten für andere Leute. Ich denke, es ist doch besser, wenn man auf seinem eigenen Lande schaffen kann. Ich kann ein Bei-spiel gerade hier sagen. Die Leute, die

Wiederum ist der Frühling und mit hier Heimstätten genommen haben 15 — ihm die vielen Singvögel eingezogen. Die 20 Jahre zurück, die sind heute alle gut Prarie ist schon grün und das Wetter ab und die andern sind bettelarm hier, ausgezeichnet. Am 4. Mai hatten wir ei- das ist genug für mich. Jeden Tag reg- nen schönen warmen Regen, der den net es hier und wenn das so fort geht, schon reifeten Weizen sehr bevorzählt hat. braucht man hier nicht zu ernten, dann Prächtlich erschallt der Vogelgesang, unter- wird alles verkaufen. E.

brochen durch das Echo des Hammers Babassp Redwood Co., Minn, und der Kl des Kolonisten, die mitlig

Wichtigsvoll Frank Revering u. Söhne, St. Anna.

Korrespondenz aus St. Benedikt.

Wiederum ist der Frühling und mit hier Heimstätten genommen haben 15 — ihm die vielen Singvögel eingezogen. Die 20 Jahre zurück, die sind heute alle gut Prarie ist schon grün und das Wetter ab und die andern sind bettelarm hier, ausgezeichnet. Am 4. Mai hatten wir ei- das ist genug für mich. Jeden Tag reg- nen schönen warmen Regen, der den net es hier und wenn das so fort geht, schon reifeten Weizen sehr bevorzählt hat. braucht man hier nicht zu ernten, dann Prächtlich erschallt der Vogelgesang, unter- wird alles verkaufen. E.

Queens Hotel
Das Gasthaus erster Klasse. Guter Tisch, beste Bedienung, angenehme Zimmer. . . .
\$1 bis \$1.50 p. Tag.
J. Zimmermann
Eigentümer,
Rosthern, = N. W. T.

Imperial Bank of Canada.
Autorisiertes Kapital . . . \$4,000,000
Eingezahltes Kapital . . . \$3,000,000
Reserve-Fonds . . . \$2,650,000
Haupt-Office: Toronto, Ont.
Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eintassiert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.
W. A. Hebbelwhite, Manager,
Rosthern, N. W. T.

Stewart Heiz- und Kochöfen
sind die besten im Marke. Jeder Ofen ist garantiert. Mäßige Preise. Auch haben wir einen großen Vorrat von Eisenwaren, Farben und Farben-Del. Wir ersuchen Sie bei uns vorzusprechen

Wiebe & Gyp,
Rosthern, Sask.

Occidental Hotel
Erster Klasse Gasthaus, 52 Zimmer. Neue Einrichtung. Alle modernen Bequemlichkeiten. Guter Tisch. Beste Getränke. Deutsche Bedienung. Empfiehlt sich allen Deutschen aufs beste. . . .
\$1.00 bis \$1.50 pro Tag. . . .
George Thompson,
Eigentümer,
Rosthern, = N. W. T.

New Hartford, Iowa.
26. April, 1904.

Werte Herren!
Es ist mir schon seit geraumer Zeit eine Probenummer des St. Peter's-Vote zugegangen. Da aber mein Bruder Jakob Schumacher und ich in einem Hause beisammen wohnen, wäre es überflüssig für Sie, mir weitere Nummern zu senden. Ich schicke Ihnen nun den Abonnementspreis \$1.00 und bitte Sie, die Zeitung anstatt mir, meinem Bruder Josef Schumacher zu senden. Ich erwarte jede Woche mit Spannung die Ankwist des St. Peter's-Vote, denn er ist mir ein wahrer Freund geworden, widerlegt er doch alle Einwendungen, die gegen Canada gemacht werden. Auch hier gibt es solche Leute, denen es an Geschwätz und Stichelereien gegen Canada nicht fehlt, dagegen Iowa aber hoch über die Wolken stehen. Besonders aber sind es Leute, die Land zu verkaufen haben oder Geschäftsleute. Dieses Geschwätz aber findet bei mir immer taube Ohren, denn ich kann nicht glauben, daß diese Leute um mein Wohlergehen so sehr besorgt sind, und daß es ihr einziges Ziel ist, mich glücklich zu sehen.

Auch bietet der St. Peter's-Vote viel Belehrendes, welches späteren Ansiedlern von großem Nutzen ist, besonders die Briefe der Herren Ansiedler lese ich mit großem Interesse. Ich kann leider dem St. Peter's-Vote und der Catholic Settlement Society nicht von großem Nutzen sein, denn die deutschen Katholiken sind sehr dünn gesät hier herum. Es ist mir außer den genannten die sich aber bereits haben eintragen lassen, nur noch eine deutsche Familie bekannt. Ich werde aber nie eine Gelegenheit versäumen, um ihnen behilflich zu sein.

Besten Gruß

Eugene Schumacher.
New Hartford, Iowa.

Jagd.

Das Eis auf den Seen, großen wie kleinen, ist geschmolzen, und die Enten, Gänse und Kraniche und wie das andere Federzeug alles heißt, haben ihren Einzug gehalten. Scharenweise kommen sie vorübergezogen, und durch die weiten Touren, die diese Tiere zurückgelegt, ermüdet, kann man sie sich auf den Seen niederlassen sehen. Es ist dieses ein schöner Anblick und erfreut das Herz jedes Liebhabers, wenn man sie so ruhig auf den Seen beobachten kann, wie sie ihre Köpfe ins Wasser tauchen, um sich ihre Nahrung zu suchen. Wie sie sich putzen und striegeln, und so fröhlich ins Weltall hineingucken, als wenn sie keine Feinde hätten. Aber wie lange wird den armen ermüdeten Tieren ihre Ruhe gegönnt? Kaum daß sie sich niedergelassen haben, so sind auch schon gleich einige von den unerfährlichen Nimrod hinter ihnen her um sie menschlings wegzuschleichen. Denn nicht nur die wilden Tiere sind diesen Vögeln ihre Feinde, sondern auch der Mensch und gerade der Mensch ist der allerschlimmste. Wie viele dieser Tiere werden geschossen, bloß um dem Menschen seine Abschlagungssucht zu befriedigen. Und wie viele werden angeschossen und verwundet, um dann elendig umzukommen? Ein jeder vernünftige Mensch muß doch wissen, daß ein Tier ebenso den Schmerz empfindet wie auch der Mensch. Nun stelle man sich z. B. einen verwundeten, angeschossenen Menschen vor, was der wohl für Schmerzen ausstehen würde, wenn er sich auf der Prärie herumschleppen, und elendig verbluten müßte, wenn nicht gleich ärztliche Hülfe zur Stelle wäre, um dem Verbluten vorzubeugen. Gerade so ist es mit den angeschossenen Tieren, denn dieselben können keine ärztliche Hülfe auffuchen,

um sich ihre zerhrochenen Glieder verbinden zu lassen. Ebenfalls werden so viele dieser Tiere geschossen und liegen gelassen, nur damit die Vetreffenden prahlen können, ich habe so und so viel geschossen. Kein Mensch hat etwas dagegen, wenn die Tiere geschossen werden, aber sie sollen nicht unnützlich geschossen werden, nicht mehr als man für seinen eigenen Bedarf nötig hat. Ich, Schreiber dieses, liebe die Jagd auch, aber niemals töte ich mehr, als ich für meinen eigenen Bedarf gebrauche. Dann ist noch zu erwähnen, und einem jeden ans Herz zu legen, daß, wenn Enten, Gänse oder was es sein mag, mit ihren Jungen auf den Seen herumschwimmen, doch keine von den alten, welche die Jungen begleiten zu töten. Man denke sich eine Anzahl kleiner Kinder, die niemand anders mehr haben als die Mutter, nun wird ihnen die Mutter durch den Tod plötzlich entzogen, was wird dann aus den armen verwaisten Kindern? Niemand kümmert sich um sie, und sie müssen sehen, daß sie sich kümmerlich durchschlagen, wenn sie nicht verhungern wollen. Ebenso geht es mit den Jungen der Tiere. Darum möchte ich alle diejenigen, welche der Jagd obliegen, bitten, das vorstehende zu beherzigen, und die armen Tiere nicht unnützlich wegzuschleichen. Es wird sonst auch noch einmal eine Zeit kommen, wie sie heute in den meisten Staaten von Amerika ist. Dann wird es heißen: „Ja, hätten wir die Tiere früher etwas mehr geschont und nicht unnützlich weggeschossen, dann hätten wir heute noch genug Wild hier.“

J. L.

Ein Indianer Missionar im nördlichen Canada.

Der Verfasser des umstehenden Berichtes, Vater Johan D. M. J., ist Mitglied des Ordens der Oblaten.

Die Mission am Entensee wovon anfangs die Rede, ist jetzt die Stadt Duck Lake, zwölf Meilen nord von Rosthern. Die Mission auf der Insel a la Croix ist 300 bis 400 Meilen nord von Rosthern. Ansiedler sind soweit bis dorthin keine gedungen, sollte aber eine Eisenbahn dorthin gebaut werden, so wird es dort mit der Zeit auch anders werden.

Die Witterung in der letzten Woche war für die Einsaat und das Keimen der eingebrachten Saat äußerst günstig. Ein tüchtiger Landregen am Donnerstag brachte die erwünschte Feuchtigkeit, sonst war es meist sonniges und warmes Wetter. Die Farmer haben deshalb auch in der Bestellung der Felder gute Fortschritte gemacht mit Ausnahme dort, wo das Land sehr niedrig ist. In vielen Distrikten in Manitoba und den Territorien ist die Einsaat des Weizens beendet und der Weizen zum Teil schon aufgegangen. Die Aussichten werden allgemein als recht günstig geschildert.

Probe-Nummern

des „St. Peter's-Vote“ werden zu jeder Zeit gratis versandt.

Wenn jemand einen neuen Leser gewinnen möchte, so kann dies leichter geschehen, wenn er uns vorerst dessen genaue Adresse einsendet u. mehrere Probe-Nummern senden läßt.

Eine Postkarte ist genügend für drei oder mehr Adressen.

Verloren

1 graue Mähre, Brand R auf der linken Hüfte. 1 brauner Wallach. Beide etwa 6 Jahre alt und 1100 bis 1200 Pfund schwer. Wer sie findet oder davon hört, möge Nachricht schicken an

J. Lindberg,
Dead Horse Lake.

Heimstätte-Bedingungen.

Alle nicht bereits vergebenen oder reservierten Sektionen mit geraden Nummern von 8 und 9, können von irgend einer Person, das Haupt einer Familie bildend, oder Männliche über 18 Jahre alt zu der Größe von einer Viertel-Sektion von 160 Acker aufgenommen werden.

Einschreibung.

Einschreibungen können persönlich in der Lokal-Land-Office für den Bezirk, oder auf Applikation an den Minister des Innern, Ottawa, oder an den Commissioner of Immigration, Winnipeg, oder an irgend einen Dominion-Land-Agenten durch einen Bevollmächtigten gemacht werden. \$10 Einschreibungs-Gebühren für eine gewöhnliche Verschreibung, für Ländereien aber die schon einmal aufgenommen, eine Extra-Gebühr von \$5 oder \$10 wird verlangt für Annullierungs- und Inspektors-Gebühren.

Heimstätte-Verpflichtungen.

Ein Ansiedler, dem eine Einschreibung für eine Heimstätte bewilligt ist, muss in Uebereinstimmung mit dem Dominion Lands Act und seinen Zusätzen die vorgeschriebenen Pflichten erfüllen, unter einem der folgenden Pläne:
1. Wenigstens 6 Monate wohnen auf und Bearbeitung von dem Lande in jedem Jahre während eines Zeitraumes von drei Jahren.
2. Falls der Vater (oder die Mutter, falls der Vater gestorben) von irgend einer Person, beauftragt zur Einschreibung auf einer Heimstätte unter den Vorschriften dieses Gesetzes, auf einer Farm wohnt, die in der Nähe des Landes liegt, las von solcher Person als Heimstätte aufgenommen wurde, so können die Vorschriften bezüglich des Wohnens vor der Erlangung des Besitztitels dadurch erfüllt werden, indem solche Person bei seinem Vater oder seiner Mutter wohnt.
3. Falls ein Ansiedler sein Patent für seine erste Heimstätte, oder ein Certificate für die Ausstellung solcher Patente, gegengezeichnet, in der Weise wie vorgeschrieben von diesem Gesetze, erhalten hat und Einschreibung auf eine zweite Heimstätte erhalten, können die Vorschriften dieses Gesetzes bezüglich des Wohnens vor Erhalt des Besitztitels durch das Wohnen auf der ersten Heimstätte befriedigt werden.

Applikation für Besitztitel

kann am Ende der drei Jahre gemacht werden an den Lokal-Agenten oder den Heimstätten-Inspektoren, falls an letzteren, ist eine Gebühr von \$5 zu entrichten. Vor Einreichung der Applikation für Patent muss der Ansiedler sechs Monate vorher an den Commissioner der Dominion-Ländereien, Ottawa, schriftliche Notiz von der seiner Absicht geben.

Auskunft.

Einwanderer können in jeder Dominion-Land-Office kostenfrei erhalten Auskunft über freie Ländereien, Rat und Hilfe, um passende Ländereien zu bekommen, volle Auskunft bezüglich der Land-, Holz-, Kohlen- und Mineralien-Gesetze, und Auszüge der Bedingungen, oder auf Anfrage an den Secretär, Department of the Interior, Ottawa, oder an den Commissioner of Immigration, Winnipeg.

frei von Zoll sind:

Leidungsstücke, Haushalts-Möbel, Bücher eines Professionisten, Geräte und Handwerks von Professionisten, welche der Ansiedler vor mindestens 6 Monaten in wirklichen persönlichen Instrumenten, wie Wagen und andere Fahrzeuge, landwirtschaftliche Maschinen, im Gebrauch des Ansiedlers seit mindestens einem Jahre (ausschließlich Maschinen oder Sachen, exportiert für Gebrauch in Fabriken oder zum Verkauf.) Diese Sachen müssen dem Ansiedler begleiten und dürfen nicht veräußert werden innerhalb zwei Jahren. Ansiedler können 1 Pferd oder Rindvieh für jede 10 Acker und 1 Schaf oder Schwein für jeden einen Acker, oder im Verhältnis von jedem, nicht 18 Pferde oder Rindvieh, und 100 Schafe oder Schweine für 1/4 Section übersteigend und nicht mehr wie für 30 Acker, zollfrei einbringen. Zoll an über zahliges Rindvieh, Schafe und Pferde 20 Prozent Wert. 1 1/2 Cents per Pfund an Schweinen.

Rosthern-Marktbericht.

Weizen, No. 3 Rosthern	64c
Weizen, No. 4 Commercial	54c
Futter	25-35c
Flachs	58c
Gerste	30c
Haser	30c
Kartoffel	40c
Butter	20c
Eier	25c
Schweine, geschlachtet	06c
Rindvieh	04c

Winnipeg-Marktbericht.

Weizen	85 1/2 c
Haser	36c
Gerste	43c
Spelz	35c
Meie, per Tonne	\$18.00
Heu, gepreßt, per Tonne	\$12.00
Kartoffel	75c
Butter	17-22c
Eier	28-30c
Rindvieh, per Pfund	3-4c
Milchkuhe	\$35-55

Zugelassen ein hellbrauner Dachs mit einem Strid und einer Glode um den Hals; kann vom Eigentümer gegen Erstattung der Unkosten bei mir abgeholt werden.
Chas. A. Schmidt,
Sec. 20, T. 37, R. 22, B. 2. W.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen, wie

Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey etc.

Verkauf in Engros und Detail, Pint-, Quart- und Gallonenweise. Kein Gläser-Ausschank. Für Beute, die aufs Land fahren, die beste Gelegenheit, ihren Bedarf an reinen, stärkenden Getränken einzulassen. —

Ferner bringe ich meine guten

Pfeifen, Tabak und Cigarren

in empfehlende Erinnerung.

WM. RITZ,

Rosthern.

Gegenüber dem Bahnhof.

Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Tögle, ist ein echter Deutscher, der die Mutterprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmach College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. Seine unverfälschte Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO.

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

Meat Market.

Deutsche Metzgerei.

Beste Fleischwaren, wie Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Speck, geräucherte Schinken, feinste Würst, verkaufe ich zu den billigsten Preisen. Landfahrer können auf Wunsch gekochten Schinken haben. — Beste Bedienung zugesichert.

Valentin Gerhardt,

Rosthern, Saskatchewanstrasse, in der Nähe von Queens Hotel.

CHINA HALL.

Frische Groceries, Kaffee, Zucker usw. stets auf Lager. Große Auswahl von Porzellanwaren zu niedrigsten Preisen, ebenso billig wie in den Staaten. —

W. G. Anruß,

End Straße,

Rosthern, N. B. C.

Neuestes Eisenwaren-Geschäft

in Rosthern. Gegenüber dem Bahnhof. Wir führen stets auf Lager die neuesten Heiz- und Kochöfen, Haus- und Küchengeräte, Handwerker-Gerätschaft, Öl und Farben. — Bevor Ihr kauft, erkundigt Euch bei uns über die Preise von Nägel und Baumdraht. Achtungsvoll

Kehler & Abrams,
Rosthern, Sask.